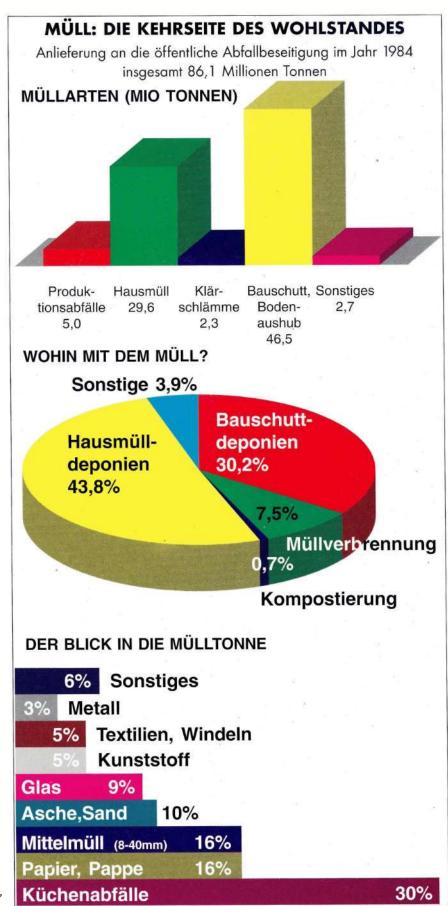
Im Rahmen der Gesamtmaßnahme werden auch die für den Betrieb der Deponie notwendigen Gebäude und Betriebseinrichtungen, z.B. Waagen, Tankanlage, Reifenwaschanlage und Kleinmengenlager errichtet.

1999 - 2002 wird ein Gasfassungssystem installiert und eine Gasverwertungsanlage errichtet.

Die Einlagerungszeit auf der Erweiterungsfläche der Deponie Hängeisberge ist ab Einlagerungsbeginn auf 10 Jahre begrenzt. Nach Abschluß der Deponie erfolgt eine Oberflächenabdichtung und die Rekultivierung der Deponie.

Nach Inbetriebnahme der Erweiterungsfläche erfolgt ein geordneter Abschluß des Altdeponiekörpers, der gegenwärtig noch verfüllt wird. Nach Abklingen der Setzungen wird eine Oberflächenabdichtung und die Rekultivierung durchgeführt. Ein Gasfassungs- und -verwertungssystem ist sowohl für die Deponieerweiterung, als auch für die Altdeponie vorgesehen.

Im Bereich der Ortsumgehung Ottersleben über den Thauberg ist westlich von der Straße die Pflanzung eines 15 m breiten Grünstreifens als Sichtschutz vorgenommen worden.



aus: Niedersächsische Landesregierung: Umweltschutz in Niedersachsen, Umweltbericht 1988

5. LEITBILDER

5.1 Auf der Suche nach dem "genius loci" - dem besonderen Geist des Ortes

Bürger kommen zu Wort

Naturräumliche Situation und die historische Entwicklung bilden die entscheidenden Faktoren, welche die Besonderheit - den Geist des Ortes - bestimmen und die Unverwechselbarkeit des Ortes ausmachen.

In hohem Maße haben die Menschen früher den "genius loci" in ihr Handeln einbezogen, indem sie "mit" der Landschaft - und nicht "gegen" sie - bauten und lebten.

In Ottersleben ist diese Besonderheit des Ortes noch an vielen Stellen spürbar. Sie lebt in den Erinnerungen und Berichten der Bewohner. Sie wird deutlich bei der Beschreibung historischer Zusammenhänge einzelner Details und erlebter Situationen. Wunsch und Ziel werden deutlich:

Ottersleben darf nicht zu einem gesichtslosen Ort werden, der sich in nichts von einem beliebigen Ort oder Stadtteil unterscheidet und seine besondere Identität verliert.

In diesem Sinne sollen im folgenden Bürger zu Wort kommen, die in Ottersleben gelebt haben oder noch leben. Beschreibungen geschichtlicher Zusammenhänge und ortstypischer Situationen, Bilder einer liebenswerten Heimat.



Die Klasse 2b der Jungenschule Groß Ottersleben mit Lehrer Jenicke, 1920



BILDER AUS DEM OTTERSLEBER FAMILIENALBUM

Kinder aus der Linde- und Gartenstraße Groß Ottersleben und Benneckenbeck, 1920





Die Jungen der Klasse 5 aus der Schule Witwenkamp in Groß Ottersleben auf einer Reklamefahrt des Magdeburger General-Anzeigers durch die Stadt, 1935



Goldene Konfirmation 1977 der Konfirmandinnen und Konfirmanden der St. Stephani-Kirche in Groß Ottersleben

5.1.1 Das ist die Ottersleber Heimat!

Hans Wieduwilt

Mehr als tausend Jahre bist du alt, unser Ottersleben! In deinen Mauern wurden viele Generationen von Menschen geboren, sie lebten, arbeiteten und starben. Du erlebtest Glück und Freude, aber auch Not und Tod. Mehrmals wurdest du in Schutt und Asche gelegt, erstandest aber immer neu durch die Arbeit und Beharrlichkeit deiner Menschen. Diese sind wortkarg, fleißig, heimattreu und verläßlich. "Otterschläsches Blaut is kein Grabenwater"! Wie wahr ist diese Rede.

Das Leben auf dem Lande ist eben anders als das in der Stadt; es formt den Menschen. Daran hat sich in den vergangenen Jahrhunderten kaum etwas geändert. Die Nähe der Natur, die schwere Arbeit auf dem Acker, Saat und Ernte, das ist das Prägende.

Die Magdeburger Börde mit ihren weiten Feldern, das ist ein Stück Heimat. Wer einmal bewußt im Frühjahr den besonderen Geruch der frisch gepflügten Erde wahrgenommen, im Sommer die wogenden Kornfelder gesehen hat, wenn am Morgen die Feldlerchen jubelnd in die Lüfte steigen, oder im Herbst die erntereifen Kar-

toffel- und Rübenfelder mit der leichten Melancholie des nahenden Winters erlebte, der wird den besonderen Reiz dieser Landschaft erkennen!

Mitten in dieser Landschaft liegt das Dorf. Strahlenförmig ziehen Straßen und Wege ins Land. Das ist die Otterslebener Heimat!

Unternehmen wir nun eine kleine Exkursion durch die Jahrhunderte bis in die Jetztzeit hinein, um zu sehen, wie unser Ottersleben wurde. Ein guter Begleiter dabei ist uns die Chronik von Ottersleben von Christian Peikke, der uns aus der Sicht eines Bauern die Ortsgeschichte beschreibt.

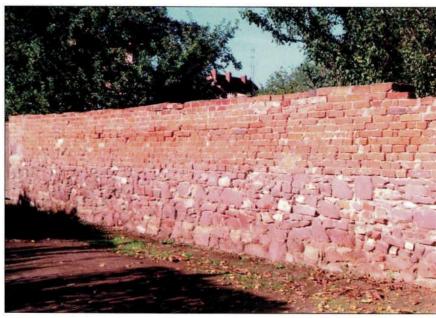
Ottersleben war seit jeher ein Bauerndorf mit einer typisch fränkisch-thüringischen Ortsanlage: An einer wasserreichen aber sandig-trockenen Stelle als Haufendorf (Rundling) aufgebaut und mit Graben, Wall und Mauer versehen. Fünf Tore gaben den Weg in alle Himmelsrichtungen frei. Die seit Urzeiten vorhandenen 24 großen Ackerhöfe hatten über Jahrhunderte Bestand und waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch erkennbar. Die Gehöfte stehen zum Teil noch heute.



Neujahrsgruß für das Jahr 1903 aus Ottersleben

Die Besitzer wechselten, Familien starben aus, neue kamen hinzu. Der fruchtbare Bördeboden gab gute Ernten und alle hatten trotz gelegentlicher Mißernten ihr Auskommen.

Es gab schon immer soziale Unterschiede unter den Dorfbewohnern, Häuslern und Einliegern. Sie alle zählten zu den Hörigen und Leibeigenen. Die Herren im Lande waren die Adligen oder Vollfreien, die Kirche und die weltliche Macht. Es ist uns heute völlig unverständlich, wie beispielsweise um die Jahrtausendwende herum ein ganzes Dorf mit allen Bewohnern, Besitz und Äckern "verschenkt" werden konnte!



Hier stand einmal die Dorfmauer

Bei den häufigen Streitigkeiten der weltlichen Macht mit der Kirche, die fast immer mit kriegerischen Mitteln ausgetragen wurden, waren die Dörfer mit ihren Bewohnern immer die Leidtragenden. Bei den Thronstreitigkeiten zwischen Otto 4. und Friedrich 2.(1215-1250) gab es furchtbare Verwüstungen in unserer Gegend und auch Ottersleben wurde verwüstet.

Ganz schlimm wurde es für Ottersleben dann im 30jährigen Kriege. Das Dorf hatte sich etwa 1540 der Reformation angeschlossen und war so zu einem Zankapfel dieses Religionskrieges geworden.

Beim Hin und Her des Krieges und besonders bei der Belagerung Magdeburgs wurde unser Dorf ausgeplündert und teilweise zerstört. Am 10: Mai 1631 fiel die Stadt Magdeburg durch General Tilly. Mit der Stadt wurde auch Ottersleben bis auf "Stumpf und Stiel" zerstört. Beide Kirchen lagen "übern Hauf"; sämtliche Bewohner waren geflüchtet. Mehrere Jahre wohnte in Ottersleben kein Mensch.

Nach dem Westfälischen Frieden begannen die nun langsam zurückkehrenden Otterslebener mit dem Wiederaufbau des Dorfes. Es gab wieder ruhigere Zeiten für das Land. Da plötzlich erschien ein neuer Feind: Die Pest ("der schwarze Tod") suchte auch Ottersleben heim und forderte viele Opfer. Ganze Familien starben aus.

Länger als 150 Jahre herrschte danach Frieden im Land. Die Landwirtschaft blühte auf, der Anbau von Zichorien begann und Ottersleben wuchs auch durch Neuansiedler zu einer stattlichen Größe heran. Neben den Bauerngehöften gab es nun viele Häuser von Bürgern und Handwerkern. Allen Bewohnern ging es gut.

1806 brach dann plötzlich der Krieg zwischen Preußen und Frankreich aus. Das preußische Heer wurde bei Jena und Auerstedt vernichtend geschlagen und schon am 20. Oktober kam der Feind hier an. Für Ottersleben begann nun wieder eine schwere Zeit. Es gab zwar keine nennenswerten Zerstörungen, aber die Not wurde durch Einquartierungen, Kriegssteuern, Fouragelieferungen und Plünderungen sehr groß. Am 1. September 1810 erlebte Ottersleben eine große Brandkatastrophe, der 4 Bauernhöfe mit der gesamten Ernte zum Opfer fielen. Noch heute künden zwei Haustafeln aus Stein von diesem Unglück.

Nach diesem Kriege ging es mit der Wirtschaft in Ottersleben wieder bergauf.

Es begann aber eine Umstrukturierung: Aus dem Bauerndorf wurde ganz allmählich eine Gemeinde, deren Bewohner sich den entstehenden Industrien zuwandten. Das geschah mit der Inbetriebnahme von Zichoriendarren und von zwei Zuckerfabriken (1840). Auch die Industrie in Magdeburg zog immer stärker Arbeitskräfte aus Ottersleben an. Während dieser Zeit entstanden viele neue Häuser und ab 1851 wurde mit der Pflasterung der Dorfstraßen begonnen.

Der Trend der Wandlung zur Arbeiter-Wohngemeinde schritt weiter fort und die Einwohnerzahlen stiegen an. Im Jahre 1900 hatte Ottersleben (ohne Klein Ottersleben und Benneckenbeck) 7663 Einwohner.

1922 wurden auch Klein Ottersleben und Benneckenbeck in Ottersleben eingemeindet und es gibt seitdem nur noch den Ort Groß Ottersleben.

Beide Weltkriege forderten auch von Ottersleben einen hohen Blutzoll. Die Entwicklung des Ortes wurde nun durch die wechselnde Wirtschaftslage und die damit verbundene Arbeitslosigkeit sowie durch die politischen Verhältnisse stark beeinflußt. Vom Norden her wuchs die Stadt Magdeburg an Otterslebens Grenzen heran und so war es vorgezeichnet, daß im Jahre 1952 Groß-Ottersleben als Stadtteil Magdeburg-Südwest nach Magdeburg eingemeindet wurde.

Der dörfliche Charakter änderte sich nun stärker. Sehen wir uns doch einmal in unserem Ort um. Man sucht vergebens nach Prachtbauten. Alles ist nüchtern, einfach und zweckmäßig. Die alten Bauernhäuser mit ihren Torbögen, die Bürgerhäuser, die neuen Siedlungen mit schmucken Häusern. Die beiden uralten Dorfkirchen St. Stephani und St. Johanni, wuchtig, schmucklos, wehrhaft und vertraut, ja auch das alte Kopfsteinpflaster, der Dorfteich, der Wassergang in Klein-Ottersleben, der alte Turm in Benneckenbeck, das alles ist unser Ottersleben!

Aber auch die neue Schule, der Eichplatz, die Mariahilf-Kirche und auch unsere Kleingärten gehören dazu. Hand aufs Herz, vieles ist nicht im guten Zustand. Die vergangenen 40 Jahre sind unserem Ort nicht gut bekommen. Aber der Trend zum Besseren zeigt sich nach der Wende allerorten!

Welch eine herrliche Aufgabe für die Städteplaner bietet die Zukunft! Das Ziel muß es sein, die neu entstehenden Wohn- und Gewerbegebiete, die Straßenge-

staltung, die Schaffung von Grünanlagen unter Belassung von "dörflichen Zellen" mit dem in Jahrhunderten gewachsenen Alten harmonisch so zu verschmelzen, daß daraus ein neues Ottersleben entsteht. Dieses möge, wie Chr. Peicke es so schön schreibt, ein Audrsleba, ein "reicher Nachlass", ein Kleinod werden!

5.1.2 Erinnerungsbilder aus der Kindheit

Gottfried Böckelmann

Das "Amt" in Klein Ottersleben.

Das Amt hatte dem Prinzen Heinrich von Preußen gehört. Er war der Vater des bekannteren, bei Saalfeld 1806 gefallenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Danach kaufte ein Herr Steinkopf das Amt. Dieser blieb unverheiratet. Er ließ sich im Park begraben. "Gehe aus, gehe ein, hier will ich begraben sein", soll er gesagt haben, als er den Platz für sein Grab in der Nähe des Erdkellers 1874 festlegte. Das mit Efeu dicht bewachsene Grab habe ich in meiner Kindheit noch gesehen. Als nächste hatten Rabes aus Ermsleben das Amt gekauft.

Wann es dann an Böckelmanns kam, ist mir nicht genau bekannt. Es muß um das Jahr 1880 gewesen sein, eher etwas früher, soweit das aus den wenigen nicht vernichteten Katasterbüchern zu ersehen ist.

Hinter dem Amtshause bestand eine erweiterte Gartenanlage. Diese soll von Peter Josef Lenne (1789-1866) angelegt worden sein. Lennes Wirken ist ja auch in Magdeburg nachgewiesen. Diese Anlage bildete den Grundrahmen eines auf fast 15 Morgen projektierten Parks, den ein 2 Morgen großer Gemüsegarten ergänzte. Der Aus- und Übergang zum Wirtschaftsgarten war mit zwei Pfeilern und Sandsteinstufen gestaltet.

Der Park wurde mit einer Sandsteinmauer, teils mit einer Ziegelsteinkrone, umgeben, der Gemüsegarten mit einem "schwarzen" Zaun aus dicht gesetzten Brettern. Dem von dem Eingang aus geführten Mittelweg gegen-



Böckelmannscher Hof und die "Schukke"



Postkarte von der Rathenau-Straße, heute Lüttgen Ottersleben

über stand an der Holzwand eine Sitzbank, die zu den Lieblingsplätzen meines alten Großvaters gehörte. Dorthin wurde er regelmäßig von dem Kutscher Wilhelm Sommer begleitet.

Hinter der Gartenbank war eine kleine Klappe in die schwarze Bretterwand eingeschnitten. Von hier aus konnte man unauffällig über die Felder bis an die Hängeisberge blicken.

Der gemauerte Kanal

Als die Baugrube für das neue Gebäude Ecke Halberstädter Straße / Lüttgen Ottersleben ausgehoben wurde, stieß man 1993 auf einen gemauerten Kanal, dessen frühere Zweckbestimmung im Unklaren blieb.

Dazu gibt es folgende Aufzeichnung in den Erinnerungen meines Vaters Georg Böckelmann (* 14.1.1895):

Wilhelm Julius Köhne, verheiratet mit Agathe Dorothee, geb. Köhne (Lemsdorf), dessen Bruder Johann Christian, verheiratet mit Friederike Magdalene Rusche, und Gottfried Andreas Böckelmann, verheiratet in 1. Ehe mit Dorothea Elisabeth Rusche, als diese früh starb, in 2. Ehe mit Dorothee Schliephake (aus Etgersleben), gründeten gemeinsam 1836 die Zuckerfabrik Groß Ottersleben.

Sie erbauten sie unter der Firmenbezeichnung "Gebrüder Köhne und Böckelmann" auf dem sogenannten Fabrikhof an der Halberstädter Straße aus roten Ziegeln (Reste der Mauer stehen noch am Schwarzen Weg).

Schon vor 1836 hatten sie aus Rüben Zucker in offenen Kupferpfannen gekocht. Die neue Fabrik war die 7. Zuckerfabrik in Deutschland.

Das Heizen der Anlage wurde nur mit Buchenholz betrieben, über dem die großen Pfannen mit dem ausgepreßten Rübensaft standen. Das Holz für die Feuerung wurde mit Gespannen aus der Letzlinger Heide geholt. In den Pfannen verdunstete der Saft, es blieb Zucker übrig, der dann gereinigt werden mußte (raffiniert). Der Rübensamen wurde selbst gezogen. Zur Veredelung der deutschen Rübe, die zu ihrem Volumen wenig Zucker enthielt, holten sie per Ackerwagen (!) Rüben aus Frankreich. Diese waren kleiner,

aber süßer. Es wurden dann zwei deutsche Rüben im Wechsel mit einer französischen gepflanzt. Dadurch



Zulauf von der Quelle im Amtsgarten zur Trinkwasserentnahme, im Hintergrund die Tür zum Amtsgarten, 1937



Böckelmannscher Hof, heute "DEKRA"

entstand die Magdeburger Zuckerrübe. Diese Zuchtergebnisse verkauften sie später nach Klein Wanzleben, wo Rabbethge und Giesecke ihre Saatzucht aufbauten

Da auf dem Fabrikhof an der Halberstädter Chaussee für die Zuckerfabrik zu wenig Wasser war, kaufte Gottfried A. Böckelmann das Wasserrecht dem Mühlenbesitzer Beeker für 800 Thaler ab. Die Mühle wurde stillgelegt und ein Stollen vom Teich, der von der Klinke gespeist wurde, zum Fabrikhofbrunnen gelegt.

Das ist der aufgefundene Kanal!

Der Mühlenteich trägt heute noch den Namen "Beekers Teich" und erinnert so an die alte Müllersfamilie.

Später wohnte im alten Mühlenhaus der Feld- und Jagdaufseher Nippenau. Das Haus ist inzwischen verschwunden.

Die Bemühungen, nach Ottersleben eine Bahnlinie zu bekommen, waren vergebens. Durch nur mit Gespannen angelieferte Rüben war die Fabrik unrentabel. So wurde sie 1907 stillgelegt und die Firma Gebrüder Könne und Böckelmann aufgelöst.

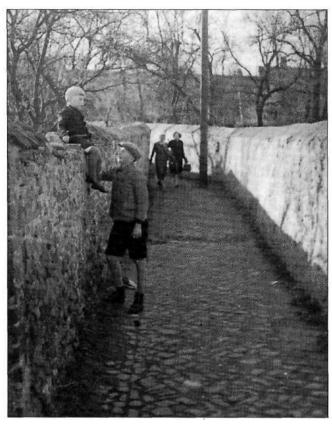
Die Fabrik wurde in späteren Jahren abgerissen, ihre Ziegelsteine verwendete man zum Bau der ersten Häuser der Lindenhofsiedlung.

Bis 1946 blieb das große Fenster aus dem Eingangsbereich der Zuckerfabrik erhalten. Es war in das Gartenhaus im Amtsgarten eingesetzt und zeigte in kleiner Form das Monogramm G*A*B, das man auch heute noch als Gebäudeanker an seinem Hause Lüttgen Ottersleben 8 mit der Jahreszahl 1830 lesen kann.

Die "Schukke"

Die Sprachen und vor allem Dialekte bedienen sich oft der Lautmalerei. Was ist eine "Schukke"? Eine Wasserpumpe mit langem Schwengel, die über kleinem Hubeimer in einem Steigrohr das Wasser so weit in die Höhe fördert, daß es über einen Auslaufarm in die bereitgestellten Eimer fließen kann. "Schukkschukk" klingt es, wenn jemand den Schwengel bewegt, sich plätschernd das Wasser ergießt. Im

Dorf gab es allerlei Schukken, doch die Wasserversorgung hing sehr davon ab, woher man reines, klares und auch wohlschmeckendes Wasser bekam. Manche verrohrte Brunnen gaben Wasser, das nach Rost schmeckte, andere waren erdig oder etwas zu dicht an den Klärgruben.



"Wassergang" in Klein Ottersleben, 1942

So ist über viele Generationen das Wasser von der Pumpe geholt worden. Seit 1830 gab es eine Pumpe auf dem Böckelmann'schen Hofe, Lüttgen Ottersleben Nr. 8, die öffentlich genutzt werden konnte.

Das Wasser des Böckelmann'schen Hofes, das in der Regel von Frauen mit einem Tragejoch, also stets mit zwei Eimern, oft mit einem Schwappekreuz, an Ketten mit flachen Haken einer besonderen Form gehängt, nach Haus auf die Wasserbank getragen wurde, gab es bis 1946. Danach wurde die Pumpe abgebaut und der Brunnen verfüllt.

Die Pumpe stand auf einem gemauerten Brunnenschacht, der mit 2x2 Schienen in der Tiefe übers Kreuz gestützt und oben mit einer Kreuzlage von Brettern abgedeckt war. Vor der Pumpe stand ein Trog aus Sandstein, auf dessen Rand in einer leichten Hohlung so manches Messer sauber nachgeschliffen wurde.

Der Brunnenschacht der Pumpe hatte eine tiefliegende Verbindung zum Wasserlauf im Garten, die noch mein Vater Georg Böckelmann besonders pflegen ließ. Das Wasser war gleichbleibend in Temperatur und Reinheit, und das verdankte es einer aus erheblicher Tiefe kommenden Quelle im Amtsgarten, "Park" benannt.

Hier befanden sich zwei Quellbereiche, die klares, stets 8° kaltes Wasser spendeten. Der ergiebigste Bereich war mit der Einrichtung des Parks 1874 in ein Brunnenhaus gefaßt, das von uns Kindern nie betreten werden durfte. Im Amtsgarten erfolgten noch drei weitere Zuflüsse. Beim ersten, rechts vom Hause gelegen, sprudelte es mit kleinen Blasen unaufhörlich in gleichmäßigem Fluß. Wir tranken oft dort. Einmal hatten wir im Spiel eine Gartenharke längs ohne große Anstrengung in den Quellbereich gedrückt und auf dem Rechen stehend noch bis an den Hosenboden nachgeschoben. Die Strafe ist mir noch erinnerlich: Neben der unvermeidlichen Standpauke bekam ich am Abend nichts zu trinken!

Georg Böckelmann pflegte den Bach regelmäßig und ließ Laub und Holz entfernen. Der Bachverlauf durchzog den Amtsgarten in leichtem Bogen, nachdem er von den anderen Quellbereichen verstärkt worden war. Der Letzte, oberhalb und fast an der Mauer des Parks gelegen, ist verrohrt, weil inzwischen aus den Häusern am Amtsgarten Abwässer auf unlauterem Wege abgeführt wurden.

Nachdem der Bach unter der Mauer den Garten verlassen hatte, floß er durch ein schmales Gelände, das neben ihm nur Zuwege zu den Anliegern hergab. Auf diesem Grundstück müssen seit altersher verschiedene Gerechtsame eingetragen sein.



St. Johannis der Täufer in Klein Ottersleben

Drei Brunnen und eine Pumpe standen dann an dem Platz, in den der "Wassergang" von zwei Seiten führte. Früher wurde von hier das Wasser in die anliegenden Häuser geholt. Leider ist heute das alles völlig verdorben durch Abwässer, die hier den "billigsten" Weg fanden.

Der Bach floß weiter durch ein Böckelmann'sches Grundstück: durch den Gemüse- und den anschließenden Scheunengarten. Hier wurde er um 1860 von August Böckelmann in ein aus Sandsteinen aufgesetztes Bett geführt und mit großen Platten abgedeckt. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hatte man die Trinkwasserführung abgezweigt und sie neben dem alten Bett laufen lassen.

Es war vergeblich. Die Entnahme der Sandsteinplatten, die Verschüttung der drei Wassersammelstellen, die als Brunnen für die Viehversorgung von jeder Generation hinzugefügt worden waren, sowie die Zerstörung der Zuführung zur Hofpumpe lassen nicht mehr ahnen, mit welcher Mühe hier das Wasser für Mensch und Tier beschafft wurde.

Eine Episode wirft noch ein Licht auf die Verantwortlichkeit meines Vaters:

Meine Eltern hatten zum Erziehungsprinzip erhoben, daß wir Kinder jede Arbeit mit anfassen mußten. So ging ich zum Sattler Gärtner, unweit des "Schwarzen Adlers". Dieser zeigte mir, wie man Faden pecht, die Naht versticht und die Kanten schönt. Von ihm lernte ich, wie man Riemen schneidet.

Als ich meinem Ponyhengst einen Stallzaum nähen wollte, ging ich auf den Hausboden und schnitt von der dort hängenden Lederhaut Riemen von recht ordentlicher Breite. Nachdem ich meine Näharbeit beendet hatte und auch die Löcher für die Verschnallung hübsch symmetrisch eingeschlagen waren, ging ich in der Hoffnung auf ein Lob zu meinem Vater.

Weit gefehlt! Es war wirklich schlimm, was ich zu hören bekam. Die Strafrede meines Vaters steckt mir noch heute nach über 50 Jahren in den Knochen.

Was war der Grund? Das Leder vom Boden war das einzige Pumpenleder, lohgare gefettete Rinderhaut, das noch im vorletzten Kriegsjahr vorhanden war, um jene Ventilklappen und Pumpenbecher daraus zu schneiden.

Vielleicht lohnt es, die Erinnerung festzuhalten an das lebendige Wasser, das in ungezählten Eimern über den Wassergang oder über den Hof nach Hause getragen wurde.

Wenn heute die "Schukke" nicht mehr da ist, der sie schützende Kastanienbaum gefällt wurde, so besteht doch die Hoffnung, daß die "Quelle", die Schöpfstelle am Ausgang des Scheunengartens, wieder hergerichtet wird.

Wenn die Quellbereiche und der Bachverlauf dann wieder gepflegt würden, könnte die Gemeinschaft der Bürger neue Begegnungen zu den alten Erinnerungsbildern hinzufügen.

5.1.3 Erinnerungen an Millionäre und Kinovergnügen in Ottersleben

Frieda Schulz

Ich verlebte Jahre meiner Kindheit im Witwenkamp Nr. 21 (jetzige Richard-Dembny-Straße) gegenüber den einstigen Kinos. Es war ein ehemaliges Tanzlokal, welches lange Jahre nicht genutzt wurde und für uns Kinder als Spielplatz ideal war. Doch dann kam ein Ehepaar aus Magdeburg, sehr reich, Millionäre, kinderlos und elegant. Max Kissig und Ehefrau ließen dieses Lokal in ein Kino umbauen - sehr zur Bereicherung unseres Dorfes und besonders für uns Kinder.

Sonntags 3 Uhr war Kindervorstellung, doch schon um 1 Uhr standen wir Schlange. Herr Kissig sorgte in seiner ruhigen, lieben Art für Ordnung. Frau Kissig saß vor der Kasse und kassierte Eintritt; 1 Groschen, und wer keinen hatte, blieb auch nicht draußen, dazu gab es noch eine Wundertüte. Herr Kissig kommentierte den Film und Herr Rudi Hentrich aus der Mittagstraße spielte leise Klavier. Am Ende hieß es: Fortsetzung folgt nächsten Sonntag, und so freuten wir Kinder uns die ganze





Badespaß im Freibad Ottersleben

Woche darauf. 1929 mußte das Kino geschlossen werden, denn Herr Kissig hatte durch Inflation und mehr Ausgaben als Einnahmen sein Vermögen verloren. Frau Kissig starb sehr jung und Herr Kissig lebte in Armut. In den 50er Jahren sah man ihn dann täglich in den Straßen von Magdeburg mit einem Bauchladen und Zylinder, welcher mit Losen der Volkswohllotterie bestückt war. Er wurde zum zweiten Mal Millionär, denn er hatte bereits eine Million Lose verkauft.

5.1.4 Erinnerungen einer Ottersleberin

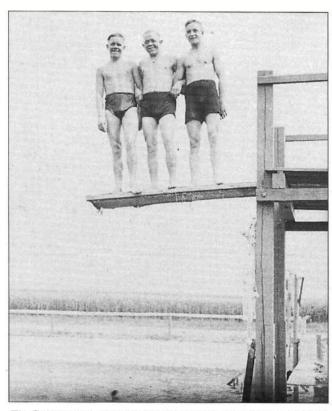
Frieda Schulz

Ich bin 83 Jahre alt, wohne allein und so kommen die Erinnerungen von der Kindheit und Jugend sehr häufig.

Ich bin im Jahre 1912 in Groß Ottersleben geboren und in der Lindenstraße aufgewachsen. Groß Ottersleben bestand aus drei Ortsteilen - Groß Ottersleben, Klein Ottersleben und Benneckenbeck. Es war das größte Dorf in ganz Deutschland und hatte 12.000 Einwohner laut Geschichtsunterricht in der Volksschule.

Im Dorf gab es viele Güter, so das Rittergut Köhne am Stadtweg. Dazu gehörte noch ein Gutshof in der Morgenstraße, der wurde bewohnt von einer Frau Plünekke und einem Verwalter. Einen sehr großen Gutshof gab es in der Schulstraße, bewohnt von Otto Koch mit seiner Frau Helene.

Viele Groß Ottersleber hatten auf den Gütern Arbeit. Lohn und Brot und bewohnten von den Gutsherren erbaute kleine Landarbeiterhäuser in der Nähe ihrer Güter. Bis auf kommunistische Demonstrationen, welche friedlich verliefen, war es ein ruhiges, schönes Dorfidyll. Es gab auch viele kleine Güter, so in der Magdeburger Straße - Heinrich Schule -, in der Breiten Straße - Paul Grasemann -, ein kleines Gut von Herrn Geord Koch und Walter Rusche waren an der Schmiedestraße und Reinhardtstraße. In der Langenweddinger Straße war ein kleines Gut von Busse und Reinicke. Alle gaben den Männern und Frauen Arbeit und Wohl und alle waren zufrieden. Das größte Gut war in Klein Ottersleben, und zwar Freigut Böckelmann. Ihm gehörte ein ganzer Ortsteil, mehrere Höfe und Landarbeiterhäuser. Diese prägten hier das Bild. Rechts und links der Halberstädter Chaussee gehörten alle Äcker zum Freigut, auch ein Teich war angelegt, benannt im Volksmund "Bökers Teich". Viel gingen wir dorthin baden, bis er verschlammt war. Der Ruf nach einer Badeanstalt wurde laut und so wurde ein Baggerloch auf der Langenweddinger Chaussee ausgebaut. Es dauerte lange, denn Groß Ottersleben mußte die Kosten allein tragen und wir wünschten uns doch, eingemeindet zu werden. Im Jahre 1927 konnte die Badeanstalt eingeweiht werden. Wir feierten und schwammen in einem Bekken, das zum Teil 3 m tief war, sonst war es 1,50 m tief. Auch ein Sprungturm war da. Oft war das Wasser drekkig und lehmig, aber das machte uns nichts aus.



Ein Sprungturm war die Attraktion im Freibad an der Chausee nach Langenweddingen

Zufluß und Abfluß waren oft verstopft, doch es tummelten sich dort jung und alt.

In der Mitte des Ortes gab es einen Teich, das war die Pferdeschwemme - 3/4 Meter tief. Sonnabends und sonntags kamen die Knechte der Güter auf ihren Pferden geritten und badeten in der Schwemme die Pferde - es war ein unterhaltsames Treiben. Wir Dorfkinder waren immer dabei und wässerten die Handwagen. damit sie nicht "spack" wurden. Es gab im Dorf 4 Schulen. In der Magdeburger Straße die große Volksschule, im damaligen Witwenkamp eine große Jungenschule. Es gab auch eine katholische Schule im Mühlweg, daneben gleich die katholische Kirche. Klein Ottersleben hatte eine eigene kleine Schule, die aber 1924 geschlossen wurde. Die Schüler wurden auf die Schulen von Groß Ottersleben aufgeteilt. In der kleinen Schulstraße gab es noch eine kleine Sonderschule, der Unterricht wurde auch hier eingestellt. Hier in diesem Schulgebäude wohnte unser liebster Lehrer, wir nannten ihn Papa Gersche. 1925 kam ein Rektor Ringel nach Ottersleben, er war Freireligiöser, und so haben viele Eltern ihre Kinder aus der Schule genommen, wo Religion gelehrt wurde. So entstand unter uns Schülern ein gestörtes Verhältnis, und es gab manche Keilerei.

Groß Ottersleben hat noch 2 Kirchen, leider ist die auf dem Kirchberg stehende evangelische Kirche geschlossen und arg demoliert. Oberpfarrer Lier, dann Oberpfarrer Kunert und Pfarrer Franke nahmen sich unser an, und so wuchsen wir in einer friedvollen Umgebung heran. Unsere evangelische Kirche - ich bin darin getauft und konfirmiert - hatte nur eine Glocke, die zum Gottesdienst rief. Pfarrer Kunert lehrte uns, daß im 1. Weltkrieg eine Glocke für Waffen eingeschmolzen wurde, die benötigt wurden. Der Krieg ging zu Ende, da stiftete ein Gutsherr Paul Grasemann Geld für eine neue Glocke, sie wurde gegossen und 1926 feierlich eingeweiht. Ich war 14 Jahre alt und mußte ein Gedicht selbst verfaßt - sprechen. Oberpfarrer Kunert half mir dabei. Ich hatte alles aufgeschrieben, doch in den Kriegswirren ging es verloren. Die Ottersleber Zeitung, Betreiber war ein gewisser Schulz, hatte auch alles dokumentiert und fotografiert. Ob im Archiv noch Dokumente erhalten sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Nun ist Ottersleben längst eingemeindet und durch die Zeitung erfahre ich von dem Fortschritt hier im Dorf, jetzt Magdeburg-Süd. Ich liebe das Dorf heute noch, obwohl ich schon Jahrzehnte in Magdeburg wohne. Schulfreundinnen sind fast alle verstorben oder verzogen. Mögen die Architekten sich bemühen, unsere schöne Kirche zu erhalten. Die Holzschnitzereien der Kirche sind wunderschön.

Noch zu erwähnen sei, daß das SED-Regime alle Gutshöfe enteignet hatte, die Besitzer wurden mit 30 Pfund Gepäck ausgewiesen. Die meisten Güter sind verfallen oder verwohnt. Die ehemaligen Arbeiter der Güter übernahmen Äcker, Tiere, Maschinen, Vorräte und Möbel. Erst haben sie ihren Herren gedient und dann sie verdammt - dies ist der Welten Lauf!

5.1.5 Raumillusionen einer besonderen Parkanlage in Klein Ottersleben - Der Böckelmannsche Park

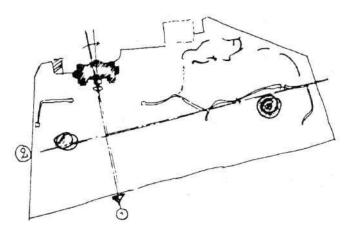
Gottfried Böckelmann

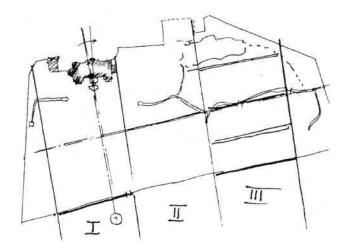
Der Böckelmannsche Park wurde durch den Landwirt, Ritterguts- und Fabrikbesitzer Wilhelm August Böckelmann, geb. 28.XII.1833 in Klein Ottersleben, zusammen mit seinem Schwager Hermann Bertog aus Magdeburg projektiert und schließlich 1874 angelegt, lange vor dem Bau des Hauses, das, einem abgerissenen Vorgängerhaus folgend, unter Erweiterung des Hofes erst 1893 entstand.

Diese Parkanlage folgte in ihrer Landschaftsarchitektur den Prinzipien der "Englischen Parks", die besonders in Sachsen und im Anhaltinischen schon zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts übernommen wurden.

Grundlagen dieserAnlagen waren "Raumillusionen", die dem Beschauer stets neue, reizvolle Ausblicke gewährten und den "Durchwanderer" des Bereiches immer neu veranlaßten, weiterzugehen, um immer wieder andere "Bilder", komponiert aus Farben und Formen, zu entdecken.

Heute würde man derartige planerische Konstruktionen mit Achsenbildungen, Spannungsbögen von Freiflächen und Bepflanzungen, mit Farb- und Formkomposition und vor allem mit Kulissenbildungen beschreiben.





Der Böckelmannsche Park, dessen natürliche Befindlichkeit, auch mit den Wasserschutzbereichen der sommer- wie wintergleiche Wassertemperatur führenden Quellareale, seine Geländemanipulation, seine Grenzen und seine Gesamtgestaltung in einem bestimmten und aus seiner Geschichte abgeleiteten Konzept festgelegt wurde, enthält zwei sich kreuzende Achsen und neben den Abgrenzungsbereichen, drei erkennbare Teilbereiche.

Der Teilbereich I ist achsial auf das Haus bezogen, wobei die dreiteilige Hausfront in einem kaum merklichen Abweichungswinkel zur kurzen 1. Achse der Grundstruktur angelegt ist. Der Anlagepunkt der Achse muß von der Terrasse aus gesehen werden. In seiner tiefen räumlichen Erschließung ist der Blick geradeaus durch einen leicht nach hinten rechts offenen Grenzbereich gekennzeichnet. Die Tiefe der Rasenfläche entstand durch die Verrohrung des Wasserlaufes schon vor dem Hausbau und in der Breite des gesamten Teilbereiches I, dessen rechte vordere Ecke durch eine an der Ecke stehende Eibe gegeben war.

Zur rechten Seite wurden an die Grenzzone zum räumlichen Abgrenzungsbereich Kastanien gepflanzt, großblättrig und blühwillig, und im Mittelbereich an die Grenze des Teilbereichs I in die Rasenfläche eine Blutbuche solitär plaziert.

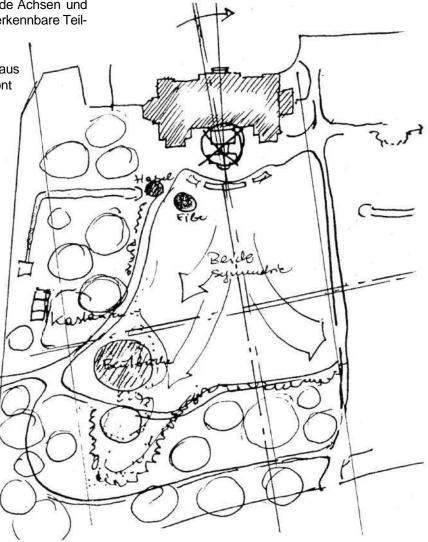
Ein Freiplatz zum Spielen lag vor einem Gartenhaus, einer dreigeteilten offenen, im Winter mit großen Platten verschlossenen Halle. In der

mittleren Rückfront enthielt das Gartenhaus ein buntverglastes Fenster aus der ehemaligen Zuckerfabrik.

Hinter dem Gartenhaus entsprang in einem Brunnenhaus gefaßt der Bachlauf, der von dieser Stelle aus das ganze Jahr über mit gleichmäßigem Wasservorkommen den Bach speiste.

Der Eibe wurde als Gegenüber, das Rot der Blutbuche aufnehmend, ein roter Haselstrauch gesetzt, so daß im Vordergrund des Abgrenzungsbereiches durch mittelhohes Gehölz der Beginn der Verrohrung und der in der Grabentiefe liegende sekundäre Quellbereich versteckt werden konnten.

In der Raumtiefe, hinter der als Punkt vorgezogenen Blutbuche, gewissermaßen damit den ersten Kulisseneinschub bildend, war auf halber Strecke zur hinteren Abgrenzung ein wechselfarbiger eschenblättriger Ahorn gepflanzt, der einen durch seine hellgrüne und weiße Farbigkeit hellen Fleck hinter das dunkle Rot der Blut-



buche setzte. Die Rasenfläche erhielt auf diese Weise eine nach rechts ausgezahnte Form, die Tiefe vorzugeben in der Lage ist.

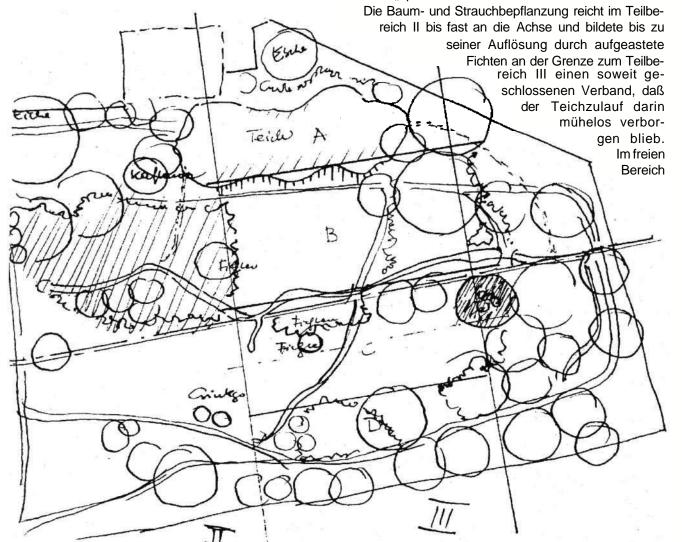
Eine Freilegung des Wasserlaufes in dem Teilbereich I würde das Konzept völlig aus seiner kompositorischen Konzeption bringen und die Parkanlage um den Reiz der kreuzförmigen Achsdurchdringung bringen, was zu einer eher langweiligen Schlauchform führen müßte. Der Durchwanderer des Parkes würde, betritt er das Gelände mit dem Rücken zur Terrasse, zugleich in seinem Erlebnishunger ausgebremst, was ebenso eine Abminderung des Bildes der Anlage bedeuten muß. Schließlich würde das Haus von seinem Garten abgetrennt, was innerhalb einer örtlichen Maßstäblichkeit unzumutbar zur "Verstärkung des Bauvolumens" führen muß. Gerade in den englischen Planungen ist hier kompositorisch niemals die Querachsbildung aufgehoben worden.

Die kurze Achse des Kreuzes, mitten durch den Teilbereich I geführt, entbehrt nicht der Symmetriefunktion,

da die linksseitige Öffnung des Parkes durch die von den Freiflächen und den Wegeführungen ausgehenden Wirkungen die tiefenräumliche Komponente des rechts hinten liegenden Geländes auf der anderen Seite in eine deutlich werdende Weite führt.

Die Teilbereiche II und III der Parkanlage werden durch die Längsachse (2) bestimmt, die von dem Kastanien/Blutbuchen-Ensemble (in deren verlängerter hinteren Achse die Öffnung zum ehemaligen Nutz- und Gemüsegarten lag) ausgehend, als Gegengewicht und Endpunkt die Dreiergruppe einer wiederum Blutbuchensolitärsetzung nahe dem Zentrum des Teilbereiches III ausmachte. Diese Achse liegt parallel zum Wasserverlauf und muß etwa an der Oberkante der Böschung innerhalb des Teilbereiches II gedacht werden.

Die gesamte rasengrüne Freifläche wird im Teilbereich II, dem mittleren Teil des Parkes, sehr eingeengt. Die alte Konzeption baute an der linken Hausseite eine Winkelflanke aus "Blautannen", (picea pungens "glauka"), die eine "optische Wand bis an den Bachaustritt" bilde-



der Rasenfläche sollte der massive Verband zugleich den Wasserlauf schützen und einen gesicherten Biotop für die Singvogelwelt bilden. Der obere Bereich in II wird in einer Dreiecksform durch Eichenbestand und Kastanien am Wege bei ca 2/3 der Teilstruktur aufgefüllt, kompositorisch das aus dem Grenzbereich vor I stammende Areal auslaufend beschließend.

Der Teilbereich III ist längs zur Achse in vierTeile gegliedert, die jeweils ein am Achsenverlauf orientiertes Rechteck ergeben.

Den ersten Bereich bildet die Teichfläche, vom Wege abgesenkt liegend.

Den zweiten eine Rasenfläche mit nur knapper Böschung zum Bachlauf.

Das dritte Rechteck hat eine höhere, zur Mitte des Teilbereiches abflachende, Böschung, an deren Oberkante ehemals Fichtenbestand gehalten war, davor auf der Rasenfläche eine solitär gestellte Fichte.

Der vierte Bereich war noch z.T. Rasenfläche, dann jedoch mit Strauchpflanzung und Bunthölzern, Eiche, Wildkirsche und Berg- sowie Spitzahorn bestanden, am oberen Weg noch einige Kastanien.

Die Abschlußzone wird durch einen geschlossenen Bestand gebildet, vor dem Mauerbereich. In dem Bestand



Sitzbereich an der Quelle und der Verbindungsweg

verläuft ein Bachlauf, wenig Wasser führend, doch auch ein von altersher bestehender Quellbereich im Oberfeld. Dieser Lauf trifft wenig vor dem Ausgang zum "Wassergang" auf den Bachlauf und auch auf den Teichauslaß.

Der zur Zeit gegebene Zustand zeigt einen direkt getretenen Weg, als Verbindungsweg entstanden nach der Maueröffnung im Beginn der Amtsgartenmauer.

In der Erfahrung der Garten- und Landschaftsplanung müßte dieser Weg verlegt werden, da er aber als schneller Durchgang gilt, ist es ratsam, ihn zu vertiefen, mit Wasserabweisern zu versehen und ihn so aus dem Blickfeld zu nehmen, das durch ihn zerteilt wird.



Heutige Situation im Böckelmannschen Park

Gegen Ende des Krieges fielen in den Park einige Sprengbomben. Sie zerstörten zwei Gingko-Bäume, die als hellerer Farbfleck gesetzt worden waren. Sie waren Nachgezogene aus dem Ginkgo aus dem Fabrikhofgarten an der Halberstädter Straße.

Sonst war der Park von "Exoten" freigehalten worden, weil das der Grundstruktur widersprochen hätte. Aus diesem Grunde wurde auch auf die Pappelpflanzung, die sonst für die Bördegegend beliebt war, verzichtet. Das Setzen der Trauerweiden am Bachlauf, etwa im Mittelfeld der Längsachse des Teilbereiches III, hat sich nicht bewährt.

5.1.6. Das ortstypische Detail

Hans Wieduwilt

Die Suche nach den "Kleinigkeiten", die immer wieder die Besonderheit des Ortes deutlich machen, verläuft in Ottersleben nicht erfolglos. Immer wieder begegnen dem aufmerksamen Betrachter Zeugnisse der besonderen Geschichte des Ortes, die Anlaß geben, sich des besonderen historischen Erbes des Bauwerkes und des Ortes zu besinnen. Historische Details verlieren so ihren musealen Charakter, sie werden auf diese Weise in das heutige Leben eingewoben und liefern so Grundlagen für ortstypische Gestaltungen der Häuser oder einzelner Fassadenteile.

Hans Wieduwilt, Mitglied im Bürgerverein "Bürger für Ottersleben" berichtet im folgenden Beitrag über ortstypische Details in Ottersleben.

Haustafeln, Schlußsteine und Gebäudeanker in Ottersleben

Betrachtet man die Fassaden der Häuser in Ottersleben, so stellt man fest, daß alle einfach und ohne viel schmückenden Zierat gestaltet sind. Eine Ausnahme bilden die ehemaligen Gutshäuser sowie einige Bauernhäuser, deren frühere Besitzer wohlhabend waren.



Eine "Segenstafel" am Hause Am Dorfteich Nr. 5 (Straßenseite). Das Erdgeschoß dieses Hauses stammt noch aus dem 30jährigen Kriege. Es hat auf der Hofseite noch eine "geteilte Bördetür".



Steintafel am Hause des "Schwarzen Adler" (ehemaliger Dorfkrug) Alt Ottersleben Nr. 46. Die Abbildung (Fischotter mit einem Fisch im Maul) ist Teilmotiv des alten Dorfsiegels von 1602. Der Ortsname Ottersleben hat mit dem Fischotter nichts zu tun. Es handelt sich um eine ethnologische Fehldeutung.

Früher war es üblich, sogenannte Haustafeln anzubringen. Diese waren aus Sandstein gefertigt und fast im-



Namenstafel am Grundstück Alt Ottersleben Nr. 58. Wahrscheinlich die Bauherrn und das Baujahr.



Haustafel am Hause Alt Ottersleben Nr. 22 zur Erinnerung an den Krieg 1806 und an die große Feuersbrunst am 1. Sept. 1810, bei der 4 Gehöfte in Schutt und Asche gelegt wurden.



Dieses Wappen befindet sich über der Haustür des ehemaligen Gutshauses Alt Benneckenbeck.Nr. 17a (heute Hort der R.-Dembny-Schule). Bei diesem Hof handelt es sich um den Unterhof der Familie des Ritters Bonicke, nach dem der Ort Benneckenbeck benannt wurde.



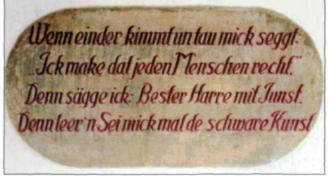
Namenstafel am Torüberbau des Grundstückes Alt Ottersleben Nr. 13. Es handelt sich vermutlich um eine Erinnerung an eine bauliche Veränderung oder eine Hofübergabe. Der Hof wird schon 1490 erwähnt.



Erinnerungstafel am Hause Alt Ottersleben Nr. 20 (z.Zt. demontiert). Diese Tafel erinnert an das große Brandunglück von 1810, wo ein Teil des Kossatenhofes abbrannte, aber danach das Feuer gelöscht werden konnte.



Hausinschrift am Hause Alt Ottersleben Nr. 1. Es handelt sich um den mittleren Ackerhof von Andreas Fehse, der schon 1563 erwähnt wird.



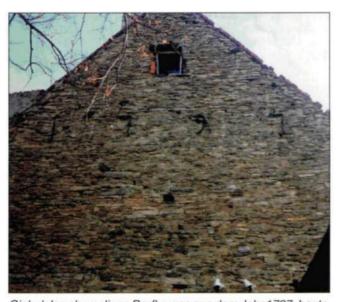
Haustafel am Hause Halberstädter Chaussee Nr. 22 (Fa. Carl Hoernecke). Es handelt sich um einen Hausschmuck, der in plattdeutsch etwa das Sprichwort "recht zu machen jedermann, ist eine Kunst die niemand kann" wiedergibt.



Giebel des Hauses Alt Ottersleben Nr. 22 (Südseite). Johann Andreas Peicke - Margarethe Oehlmann - 1810.

mer sehr schlicht. In vielen Fällen waren es Namenstafeln, d.h. die Namen der Erbauer des Hauses und die Jahreszahl der Erbauung waren eingemeißelt. Andere Tafeln erinnern an ein Unglück. Auch Segenstafeln sind bekannt, auf denen um Schutz für das Haus und seine Bewohner gebeten wird.

Auch war es sehr verbreitet, die Gebäudeanker an den Hausgiebeln in Form von handgeschmiedeten Buchstaben und Zahlen als Initialen der Erbauer und als Jahreszahl der Erbauung zu gestalten. In einigen Fällen dienten als Maueranker auch Rosetten und Platten aus Gußeisen. Haustüreinfassungen aus Sandsteinelementen hatten oft einen Schlußstein, in dem die Initialen



Giebel des ehemaligen Dorfkruges aus dem Jahr 1797, heute "Schwarzer Adler", Alt Ottersleben Nr.46



Giebel des Hauses Lüttgen Ottersleben Nr. 8 (jetzt DEKRA). Gottfried Andreas Böckelmann - 1830.



Gußeiserne Rosette als Gebäudeanker am "Pferdestall" auf dem Hof Lüttgen Ottersleben Nr. 8.



Bogenstein am Alten Turm im Ortsteil Benneckenbeck. Dieser Stein befindet sich in der Tür zum Untergeschoß des Turmes. Ob die Zahl 1594 das Baujahr des Turmes ist, muß bezweifel werden. Man nimmt dafür 1520 an.



Schlußstein über der Haustür des Hauses Alt Ottersleben Nr. 22. Initialen der Erbauer und das Jahr der (Wieder-)Erbauung.



Stein an einer alten Bruchsteinmauer in der Osterweddinger Straße. Wahrscheinlich war 1799 das Jahr der Erbauung. Diese Mauer gehörte früher zum Kochschen Hof Alt Ottersleben Nr. 19.

der Erbauer und das Jahr der Erbauung eingemeißelt sind. Ähnliches findet man auch in gesetzten Brunnenschächten.

Die heute noch vorhandenen Tafeln und Steine sind im Laufe der Zeit und des relativ weichen Werkstoffes wegen zum Teil sehr angegriffen und oft nicht mehr vollständig zu lesen.

Bei Sanierungs- und Baumaßnahmen sollten alle Steine erhalten werden und eventuell eine Aufarbeitung durch einen Steinmetz erhalten. Der Denkmalschutz sollte sich ganz besonders um die Erhaltung dieser wenigen Zeugen früherer Jahre kümmern!

Die hier wiedergegebene Auflistung ist sicher nicht vollständig. Sicher werden an verborgenen Stellen noch andere Tafeln oder Steine zu finden sein.

Die Gestaltung von Gebäudeankern in Form von schmiedeeisernen Buchstaben und Zahlen war früher allgemein üblich. Die Buchstaben waren die Anfangsbuchstaben der Erbauer und die Zahlen zeigten das Baujahr an. An diesen Merkmalen läßt sich das Baujahr des Gebäudes sicher bestimmen, da ein nachträglicher Einbau kaum möglich war.

Sofern als Anker Rosetten oder Platten verwendet wurden, bestanden diese aus Gußeisen.

Die hier dargestellten Beispiele sind nur einige von vielen.

5.1.7 Ottersleben - ein aufblühender Stadtteil

Wigbert Schwenke

Ottersleben, das mit damals fast 17000 Einwohnern ehemals größte Dorf Deutschlands, wurde 1952 nach Magdeburg eingemeindet. Die Versuche der damaligen Machthaber, den Namen Ottersleben zu tilgen und daraus ein "Magdeburg-Südwest" zu machen, scheiterten aber kläglich. Schon in den 70er Jahren wurde auch offiziell wieder von Ottersleben gesprochen. Man mußte einsehen, daß die Einwohner Otterslebens eben zuerst Ottersleber sind und erst in zweiter Linie Magdeburger.

Ottersleben ist immer ein großes Dorf geblieben. Die Ottersleber sind lokalpatriotisch und traditionsbewußt. Ohne Unterstützung und sogar gegen den Widerstand der damals Regierenden wurde 1987 von aktiven Otterslebern eine 1050-Jahr-Feier initiiert. Seit 1990 wird nun schon traditionell am 2. Wochenende im September, vom Ottersleber Gewerbeverein organisiert, das Ottersleber Volksfest gefeiert.

Seit Ende 1990 gibt es in Ottersleben den Verein "Bürgerinitiative Bürger für Ottersleben e.V. (BfO)". In diesem Verein haben sich interessierte Ottersleber und Kommunalpolitiker parteiübergreifend zusammengeschlossen, um die Entwicklung Otterslebens voranzutreiben und die Interessen des Stadtteils gegenüber der Stadtverwaltung und im Stadtrat zu vertreten. So wurde zum Beispiel der vorliegende Stadtteilentwicklungsplan in enger Zusammenarbeit mit der BfO erarbeitet.

Seit kurzem gibt es auch einen Heimatverein, der sich vor allem traditionellen und kulturellen Werten Otterslebens verpflichtet fühlt.

Die Ottersleber sind allerdings auch sehr eigen. Tauetreckte, Zugezogene, haben es nicht leicht, als Ottersleber akzeptiert zu werden. Die Ottersleber sind eben ein bodenständiges, aber liebenswertes Volk!!!

Doch nicht nur die Einwohner sind interessant, auch das Bördedorf Ottersleben hat seine Reize.

Hervorzuheben sind natürlich die drei Kirchen, die zwei alten, im 12. bzw. 13. Jahrhundert erbauten, evangelischen Kirchen, St. Stephani in Groß Ottersleben und St. Johanni in Klein Ottersleben, deren Sanierungsbedarf allerdings recht groß ist, und der auffallende rote Backsteinbau der gut 100 Jahre alten katholischen Kirche St. Maria, Hilfe der Christen.

Alte Bauernhöfe, ehemalige Gutshäuser und der prachtvolle Amtsgarten künden vom einstigen Wohlstand der Gemeinde.

Obwohl noch viel saniert, repariert und gebaut werden muß, lohnt sich auch schon jetzt ein längerer Spaziergang durch Ottersleben.

Hervorragend ist natürlich auch die sehr gute Lage Otterslebens. Die Innenstadt ist nicht weit und durch den ÖPNV oder auch mit dem Auto gut zu erreichen.

Inzwischen sind auch genügend Einkaufsmöglichkeiten sowohl in den Einkaufsparks am Rande Otterslebens als auch in kleineren Einzelhandelsgeschäften am Eichplatz und in dessen Umfeld vorhanden.

Die in Planung bzw. im Bau befindliche Umgehungsstraße und die A 14 lassen Ottersleben auch den zu erwartenden bedeutenden Einwohnerzuwachs in den großen Wohnungsbaugebieten Birnengarten, Frankefelde, Auf den Höhen und Osterweddinger Straße gewachsen sein.

Natürlich erfordern diese Baumaßnahmen noch viele Investitionen im infrastrukturellen, kulturellen und sozialen Bereich.

Ich hoffe, daß die vorliegende städtebauliche Entwicklungsplanung dazu beiträgt, Ottersleben seinem dörflichen Charakter entsprechend zu entwickeln, damit die Ottersleber auch weiterhin stolz sein können auf IHR Ottersleben und sich hier wohlfühlen

5.2 Leitbild der städtebaulichen Entwicklung

Nach den Aussagen des Landesentwicklungsprogrammes des Landes Sachsen-Anhalt nimmt Magdeburg die Funktion eines Oberzentrums wahr (vgl. hierzu Kap. 2.1). Damit hat die Stadt die Aufgabe, über ihren eigenen Bedarf hinaus, die Versorgung in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht für die Bevölkerung ihres Verflechtungsbereiches zu gewährleisten.

Um die Leistungsfähigkeit der Zentralen Orte zu sichern und zu verbessern, werden folgende konkrete Ziele genannt:

- Ausbau einer auf die Zentralen Orte ausgerichteten Versorgungs- und Siedlungsstruktur.
- Verbesserung der Erreichbarkeit der zentralen Einrichtungen, insbesondere durch Sicherung und Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs.
- Erhöhung der örtlichen Attraktivität durch geeignete städtebauliche Planungen und Maßnahmen, insbesondere durch Bereitstellung von Wohnflächen und gewerblichen Bauflächen sowie durch Ausstattung und Gestaltung geeigneter Flächen für Zwecke der Freizeit und Naherholung.
- Einrichtungen der Kunst- und Kulturpflege; die kulturelle Vielfalt ist insbesondere in den ländlichen Bereichen zu sichern und zu verbessern.
- Erhöhung des Leistungsaustausches zwischen zentralen Orten unterschiedlicher Stufe, insbesondere durch die Verbesserung der Verkehrsverbindungen.

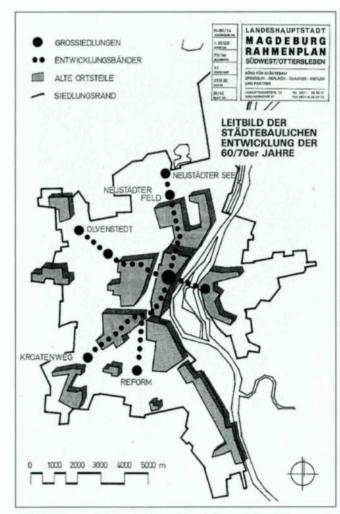
Aus den in der Analyse genannten Forderungen für die Planung können konkrete Ziele der städtebaulichen Entwicklungsplanung Ottersleben abgeleitet werden. Es ergeben sich hierbei keine erkennbaren Zielkonflikte zur Landesplanung.

Als wichtige Oberziele werden hervorgehoben:

- Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten wie Topographie, Bewuchs, Bachniederungen, stadtklimatisch wertvolle Bereiche.
- Weiterentwicklung der Ortsteile unter Berücksichtigung des historischen Erbes, dabei Erhaltung stadtteilprägender Zäsuren und ortstypischer baulicher Dichten und Geschossigkeiten.
- Verlagerung des Durchgangsverkehrs auf die geplante Autobahn und ein neu zu schaffendes Hauptverkehrsstraßensystem aus den historischen Ortskernen nach Westen.
- Verbesserung des ÖPNV.
- Landschaftsverträgliche Erweiterung der Siedlungsbereiche, d.h. Schaffung von Ausgleichsflächen, Stärkung der Funktionen des Naturhaushaltes durch landschaftsgestalterische Maßnahmen insbesondere in den Randbereichen.

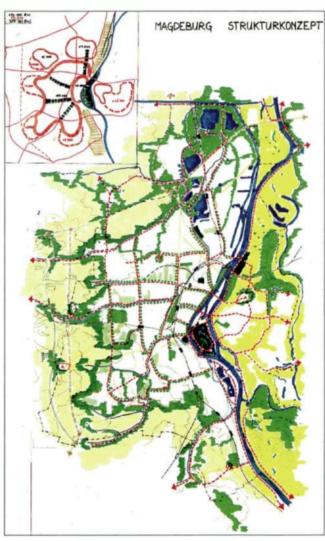
Das Konzept zur Durchsetzung dieser Zielvorstellungen für den Bereich Magdeburg/Ottersleben kann nur eingebettet sein in ein Leitbild der gesamtstädtischen Entwicklung.

Die Leitbilder der städtebaulichen Entwicklung waren in den vergangenen Jahrzehnten im Gebiet der ehemaligen DDR geprägt von der Vorstellung, in Neubausiedlungen durch Anwendung moderner industrieller Baumethoden dem großen Mangel an Wohnraum entgegenzuwirken. "Die neuen Wohngebiete waren mit Kinderkrippen und Kindergärten, Schulen, Kaufhallen, Dienstleistungs- und medizinischen Einrichtungen und nicht zuletzt großzügig mit Grünanlagen, Spielplätzen und Erholungsmöglichkeiten ausgestattet." (aus: Klügel, Kirsch, Jakobs, Eschke: Magdeburg Olvenstedt - Ein neues Wohngebiet, S.7).



Leitbild der städtebaulichen Entwicklung Magdeburgs der 60/70er Jahre

Die Konzentration der Potentiale auf wenige Arbeitsschwerpunkte in Form von Großsiedlungen und deren Anbindung durch Entwicklungsbänder mit gesellschaftlichen Einrichtungen standen dabei im Vordergrund. Das historische Erbe, endogene Entwicklungspotentiale und die Weiterentwicklung ortstypischer Strukturen gehörten aufgrund der politischen Zielsetzungen nicht zu den Leitvorstellungen, sondern "es geht um eine Verbesserung des technischen, funktionellen, gestalterischen und sozialen Niveaus beim Bau von Wohnungen, Gemeinschaftseinrichtungen und Wohngebieten, die unter den Bedingungen massenhaften industriellen Bauens und im Rahmen des gesellschaftlich möglichen Aufwandes erreichbar und nicht nur einmalig anwendbar, sondern verallgemeinerungsfähig für die Wohnungsbauprogramme"... sind. (aus: Klügel, Kirsch, Jakobs, Eschke: Magdeburg Olvenstedt - Ein neues Wohngebiet, S.11)



aus: Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.); Die Zukunft des Magdeburger Stadtzentrums - Werkstattwoche vom 25. bis 30. November 1990, S.62



aus: Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.); Die Zukunft des Magdeburger Stadtzentrums - Werkstattwoche vom 25. bis 30. November 1990, S.31

Ziele der Planung und Leitbild der städtebaulichen Entwicklung

Das Leitbild der städtebaulichen Entwicklung hat sich durch die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen grundlegend gewandelt. Bereits die Werkstattwoche zur städtebaulichen Entwicklung im November 1990 hat hier Perspektiven aufgezeigt, welche anknüpfen an die städtebaulichen Leitbilder der 20730er Jahre, die durch Bruno Taut und Johannes Göderitz entwickelt wurden. Einige beispielhafte Stichpunkte seien genannt:

- "Das städtebauliche Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt, bei der Grünverbindungen sowohl trennende Elemente zwischen den Ortsteilen als auch Verbindungen zwischen Innenstadt und umgebenden Freiflächen herstellen" (Gruppe 1; Deilmann, Schagemann, Jakobs).
- "Stadt am Strom wird nicht nur als geographische Situation verstanden, sondern als besondere Chance zur Erlebnissteigerung für die Stadtbevölkerung" (Gruppe 1; Deilmann, Schagemann, Jakobs).

- "Weiterentwicklung der Grundstruktur als Bandstadt am Fluß,, (Gruppe 4; Graul, Thäder, Weeck).
- "Das Ungleichgewicht zwischen Wohnen und Arbeiten wird durch Ansiedlung von Wohnstätten im Süden und den Aufbau von Gewerbeparks im Norden ausgeglichen." (Gruppe 4; Graul, Thäder, Weeck).
- "Nutzung der topographischen Lage am Rande der Hohen Börde und am Geländebruch des Eibufers durch Betonung der Reliefstruktur sowie durch einfühlsame landschaftliche Gliederung." (Gruppe 5; Nagel. Schumann, Schöne, Weinreich).
- Berücksichtigung "historisch gewachsener Angebote" (Gruppe 8; Brodhun, Gabriel, Ramdor, Richter, Rossdeutscher).

In dem neu erarbeiteten und im folgenden dargestellten Leitbild der städtebaulichen Entwicklung werden diese

- an der besonderen Lage,
- an den natürlichen Gegebenheiten,
- am historischen Erbe

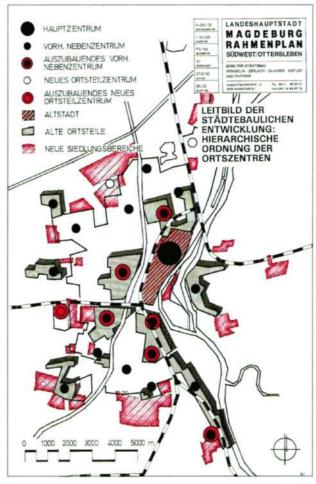
orientierten Grundgedanken zusammengefaßt. Die Hierarchisierung der Ortszentren und deren Weiterentwicklung folgt weiterhin insbesondere den Überlegungen:

- Erhalt und Weiterentwicklung der Bandstadtstruktur entlang der Elbe.
- Nutzung des attraktiven Westrandes für neue qualitätsvolle Siedlungsbereiche i.d.R. als Weiterentwicklung vorhandener Nebenzentren.
- Stärkere Einbeziehung des ÖPNV in die Siedlungsentwicklung.
- Erhalt der Grünzäsuren zwischen den Ortsteilen und Stärkung des Prinzips einer durch Grün gegliederten Stadt.

Diese Grundgedanken zum städtebaulichen Leitbild werden in den verschiedenen Sachplänen weiter präzisiert:

- im Freiraumstrukturkonzept und
- im Verkehrsleitbild der Stadt Magdeburg.

Für den Ortsteil Ottersleben ergeben sich - im Kontext zu diesen übergreifenden Gesamtkonzeptionen- folgende Leitbilder.



Vorschlag für eine gesamtstädtische Entwicklung: Hierarchische Ordnung der Ortszentren

Leitbild: Siedlungsstruktur

Die historischen Ortskerne Alt Ottersleben, Klein Ottersleben und Benneckenbeck liefern die Kernzellen der städtebaulichen Entwicklung. Der Schwerpunkt liegt dabei in Alt Ottersleben. Die hier noch heute erkennbaren dörflichen Strukturelemente sollen erhalten bleiben und weiterentwickelt werden. Besondere Merkmale sind hierbei die organischen öffentlichen Raumstrukturen, Straßen und Plätze, die nicht im orthogonalen Raster oder in geradlinigen städtischen Raumfolgen angeordnet sind. Auch die Nutzungsstruktur liefert ein Abbild der besonderen historischen Entwicklung: Merkmal des Ortsteils Ottersleben ist die Mischung von Wohnen, Dienstleistungen und Versorgungseinrichtungen in den Ortskernbereichen. Nur an den Rändern haben sich reine Wohngebiete gebildet.

Die charakteristische Nutzungsmischung soll weiterentwickelt werden. Auch in den Neubaugebieten sollen deshalb nicht störende Nutzungen, Dienstleistungen und Versorgungsangebote vorgesehen werden.

Leitbild: Wohnen und Wohnumfeld

Die in Planung bzw. im Bau befindlichen Siedlungserweiterungen im Bereich Ottersleben führen zu einem erheblichen Ausbau des Wohnstandortes. Die großen Neubaugebiete Frankefelde im Nordteil, Osterweddinger Chaussee im Südteil und an der Wanzleber Chaussee im Westen führen - nach ihrer Realisierung - zu einer Verdoppelung der Einwohnerzahl Otterslebens. Wichtig ist auch in diesen Gebieten, die historisch gewachsene Nachbarschaft von Wohnen, Arbeiten sowie Grün- und Erholungsbereichen zu entwickeln.

Die Neubauaktivitäten an den Ortsrändern dürfen nicht zu einer Entleerung der historischen Ortskernbereiche führen. Maßnahmen zur Erhaltung und Erneuerung des Bestandes sowie die Bebauung von Baulücken dienen der Erhaltung und Entwicklung bestehender Siedlungsbereiche und führen zu einem geringeren Flächenverbrauch.

Das Wohnumfeld erhält in Ottersleben sein besonderes Gepräge durch viel Grün in den öffentlichen Räumen, im Schwellenbereich der Häuser und in den privaten Gärten. Diese herausragende Qualität muß erhalten bleiben und in den Neubaubereichen weiterentwickelt werden. Im Vergleich zu geschlossenen städtischen Strukturen sind es im Ortsteil Ottersleben eher die offenen Strukturen mit aufgelockerten Gebäudestellungen und ständigem Bezug zur umliegenden Landschaft. Durchblicke in den Landschaftsraum und das Erlebnis natürlicher Gegebenheiten wie Topographie, Niederungen und Bachläufe müssen erlebbar bleiben bzw. gemacht werden. Der Bezug zur Landschaft wird dadurch auch im Wohnumfeld gesteigert.

Leitbild: Nutzungen

Im historischen Ortskernbereich Alt Ottersleben konzentrieren sich die Versorgungseinrichtungen. Das neue Gewerbegebiet an der Salbker Chaussee führt zu einer Verlagerung der Versorgungseinrichtungen in den Randbereich des Ortsteils. Leitbild der langfristigen Ortsteilentwicklung ist die Stärkung der Ortsmitte. Besonders der Bereich um den Eichplatz sollte als Zentrum für differenzierte Dienstleistungs- und Einzelhandelseinrichtungen weiterentwickelt werden.

Entlang der Halberstädter Chaussee hat sich traditionell eine Nutzungsmischung auch mit Gewerbe- und Industriebetrieben gebildet. Langfristig könnte hier eine verträgliche Mischung aus Dienstleistungseinrichtungen, nicht störendem Gewerbe und Wohnen entstehen, um dem gewünschten Ziel einer größeren Nähe von Wohnen und Arbeitsplätzen Rechnung zu tragen.

Die traditionellen landwirtschaftlichen Nutzungen sind bis auf Relikte verschwunden. Die europäischen Tendenzen führen derzeit eher zu einer Stärkung von landwirtschaftlichen Großbetrieben. Bäuerliche Kleinstrukturen sind heute in einem Ortsteil wie Ottersleben kaum wieder zu entwickeln. Die vorhandenen Gebäude ermöglichen jedoch eine Nutzungsmischung mit Kleingewerbe, Dienstleistungen und Versorgungseinrichtungen, so daß auch durch die besonderen Nutzungsstrukturen ein dörfliches Milieu erhalten werden kann.

Einer Entwicklung in monostrukturierte Gewerbegebiete und reine Wohngebiete ist hier entgegenzuwirken.

Leitbild: Verkehr

Das Hauptziel des Leitbildes zur verkehrlichen Entwicklung liegt in der Minimierung der verkehrsbedingten Umweltbelastungen in der Ortslage Ottersleben. Maßnahmen zur Minderung der Lärmbelastung bilden eine notwendige Grundlage für die Entwicklung des Stadtteils zu einem Standort mit hoher Lebensqualität.

Für Ottersleben sind folgende Ansätze von Bedeutung:

- Reduzierung der Kfz-Verkehrsmenge in der Ortslage vor allem im Bereich Halberstädter Chaussee, Königstraße, Niendorfer Straße durch räumliche Verlagerung auf ein Straßenhauptnetz außerhalb des geschlossenen, besiedelten Bereiches auf eine neue westliche Umgehungsstraße und die geplante Autobahn A 14.
- Reduzierung des Kfz-Verkehrs durch verbessertes ÖPNV-Angebot und ein ausgebautes Radwegenetz.
- Reduzierung des Schwerverkehrs durch Verlagerung des Durchgangsverkehrs sowie des Ziel- und Quellverkehrs. Die Deponie Hängeisberge und das Gewerbegebiet Salbker Chaussee spielen hier eine besondere Rolle. Der Schwerverkehr soll auf ein belastungsfähiges neues Hauptstraßennetz außerhalb der Ortslage verlagert werden.
- Reduzierung der Kfz-Geschwindigkeit durch Ausweisung von Tempo-30-Zonen und ergänzende bauliche Maßnahmen.
- Schaffung von lärmmindernden Fahrbahnbelägen durch Umbau der Straßenräume. Mängelfreie Fahrbahnoberflächen spielen hier eine besondere Rolle.
- Verbesserung der Rad- und Fußwegebeziehungen im Ortsteil sowie in die Landschaftsräume und in Richtung Stadtzentrum.

Leitbild: Grün- und Freiräume

Die Erhaltung und Entwicklung der Grün- und Freiräume spielen unter dem Aspekt ortstypischer Elemente eine besondere Rolle:

An den Ortsteilrändern sind es großflächige Kleingartengebiete, die einen "grünen Siedlungsrand" bilden. Die im Zuge der Neubaumaßnahmen notwendigen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen sollen so in den Randbereich integriert werden, daß dieser grüne Rand komplettiert wird. Die Grünbereiche zwischen den Ortsteilen sind zur Gliederung und erkennbaren Eingrenzung der Ortsteile sowie aus stadtklimatischen Gründen zu erhalten.

Die Verbindung zwischen Landschafts- und Siedlungsraum wird durch Baumreihen, Alleen und Grünbänder im Verlauf der Bäche hergestellt. insbesondere die Entwicklung naturnaher und erlebbarer Grünbänder im Verlauf der Klinke, des Eulegrabens sowie des Kleinen Wiesengrabens führt zu einer Wiederentdeckung natürlicher Leitlinien und zu einer ökologischen Verbesserung innerhalb der Siedlungsbereiche.

Innerhalb der Ortslage bilden grüne Anger, Plätze und Parkanlagen charakteristische Grünbereiche, die mit dem Landschaftsraum vernetzt werden sollten. Große private Gärten sind typisch für den Ortsteil. Hier soll es auch langfristig nicht zu übermäßigen Verdichtungen und Versiegelungen kommen, um den grünen Siedlungscharakter zu erhalten.

Leitbild: Ökologische Stadtentwicklung

Voraussetzung für eine ökologisch ausgerichtete Stadtentwicklung ist der sorgsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Schutzwürdige Gebiete wie Bachauen sollen von Bebauung ausgeschlossen werden. Die in den Leitbildern beschriebenen Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, zur Wohnumfeldverbesserung, zur Freiraumentwicklung und zur Durchgrünung der Stadt dienen dem Ziel, zu mehr ökologischen Qualitäten im Ortsteil Ottersleben zu gelangen.

Die großen Neubauflächen an den Ortsrändern werden aufgrund des starken Siedlungsdruckes erforderlich. Um darüber hinausgehende Auswucherungen der Bebauung in die Landschaft wirksam auszuschließen, ist die Erhaltung und Weiterentwicklung grüner Ortsränder erforderlich. Die vorhandenen Kleingärten, aber auch die Neuanlage von z.B. Hecken , Grünstreifen und Obstwiesen bilden darüber hinaus wichtige Übergänge zwischen dem Landschaftsraum und den Siedlungsbereichen.

Das Wasser spielt im Ortsbild von Ottersleben eine wichtige Rolle. An vielen Stellen wird es erlebbar: im Bereich der Quellen, der Bäche, der Teiche. Der ökologische Wert des Wassers überwiegt den stadtgestalterischen bei weitem. Ökologisch orientierte Stadtentwicklung muß deshalb insbesondere die Renaturierung der Bachläufe, den Erhalt der Teiche, Tümpel und Niederungen, den Schutz der Quellbereiche und die Eindämmung ungebremster Versiegelungen beinhalten. Aber auch die Regenwasserversickerung in privaten Grundstücksbereichen, das Vorsehen von Retentionsräumen und insbesondere der Schutz des Wassers vor Verunreinigungen soll durch städtebauliche Maßnahmen gefördert werden.

6. STÄDTEBAULICHE ENTWICKLUNGSPLANUNG OTTERSLEBEN

6.1. Städtebauliche und bauliche Entwicklung

6.1.1 Aussagen zur Gesamtentwicklung

Die hoheitliche Aufgabe der Stadt Magdeburg, die bauliche und sonstige Nutzung der Grundstücke vorzubereiten (§ 1 BauGB) muß in Ottersleben durch unterschiedliche Mittel und Instrumentarien erfüllt werden.

Es muß dabei das Ziel sein, den sich verfilzend ausufernden, auch immer mehr flächenverbrauchenden Einfamilienhausbereichen mit übergroßen Grundstükken und gesichtslosen Stadtrandsiedlungen Einhalt zu gebieten und Alternativen zu schaffen.

Weiterhin muß es das Ziel sein, die sogenannte "Stadtflucht" zu stoppen, das heißt diejenigen, die aus den Städten in die kleinen Umlandgemeinden und Siedlungssplitter ziehen, wieder in die Stadt hineinzuholen oder gar erst das Fortziehen zu verhindern. Nur so kann die Landzerstörung, welche die Anlage weiterer Erschließungen nach sich zieht, die ebenfalls massiv in den Naturhaushalt eingreifen, gestoppt werden. Es ist ein Phänomen, daß diejenigen, die aus der Stadt hinaus fortziehen, gar nicht in erster Linie neue Lebensund Wohnformen in Dorfgemeinschaften oder ländlichen Nutzungsstrukturen suchen. Im Regelfall arbeiten sie weiterhin in den Städten, versorgen sich dort, fahren dorthin, um sich zu vergnügen, fühlen sich weiterhin der Stadt zugehörig, die sie durch ihre individuelle Mobilität - genannt Auto - nur vergrößert haben. De facto dehnt sich das Stadtgebiet immer weiter aus, ohne daß der Verursacher dieses merkt oder gar im Sinn hat. Die Auseinandersetzung mit der Stadtflucht muß also damit beginnen, die Lebensbedingungen in der Stadt zu analysieren und sie den Standards gegenüberzustellen, die dort bestehen, wohin die Fliehenden ziehen.

Hier lassen sich in vielen Innenstadtbereichen tatsächlich gravierende Defizite und Mängel feststellen:

- unzuträgliche Wohnverhältnisse,
- Fehlen von wohnungsnahen Grünräumen,
- Störung durch Verkehrslärm,
- schlechte Luftqualität,
- überhöhte Mieten und Bodenpreise,
- Verdrängungseffekte des Wohnens durch Gewerbe, Dienstleistungen und ähnliche andere Nutzungen.

Der Stadtteil Ottersleben weist dagegen, wie in den vorangegangenen Kapiteln aufgezeigt, in erheblichem Umfang Potentiale auf, die gerade für die Entwicklung des Wohnstandortes positiv sind. Hierzu zählen

- der besondere "dörfliche" Charakter,
- der Bezug zu Grün und Freiraum,
- geringere Mieten und Bodenpreise.

Der Strukturplan der Stadt Magdeburg von 1993, der zusammen mit dem Freiflächenstrukturkonzept sowie dem verkehrlichen Leitbild die Grundlage für die zukünftige Flächennutzungsplanung bildet, ermittelt für die Gesamtstadt ein Wohnungsdefizit von 16.500 bis 34.000 Wohneinheiten. Selbst bei stagnierender Bevölkerungsentwicklung wird für eine Gesamtbevölkerung von 285.000 Einwohnern der Neubaubedarf mit rund 11.500 neuen Wohnungen eingeschätzt.

Ziel sollte es beim Wohnungsneubau sein, zwei Wohnformen besonders zu berücksichtigen:

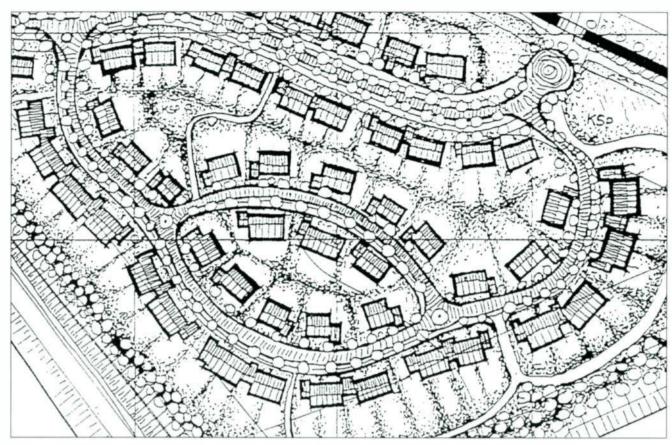
- innerstädtischer verdichteter Geschoßwohnungsbau sowie ein großer Anteil an Geschoßwohnungen in Zusammenhang mit den Einfamilienhausbereichen, um die Zersiedelung des Außenraumes zu bremsen.
- verdichteter Einfamilienhausbau, da es hierfür erheblichen Nachholbedarf gibt.

In Ottersleben wird diesen Zielsetzungen auf unterschiedliche Weise Rechnung getragen:

- in den Wohnungsneubaugebieten an den Ortsrändern entstehen, wie in Kapitel 4.7 beschrieben, vorrangig Wohnungen in Einfamilienhäusern sowohl freistehend als auch in verdichteter Bauweise; das Instrumentarium zur Steuerung dieses städtebaulichen Entwicklungsprozesses bilden die Bebauungspläne. Die Bezugnahme auf die o.g. besonderen Entwicklungspotentiale des Wohnstandortes Ottersleben führen in den Neubaugebieten zur Planung vielfältiger Grünflächen:
- als private Gärten, in Form von Haus- und Vorgärten,
- als öffentliche Grün- und Freiflächen zur Erholungsnutzung oder zum Spielen oder
- als naturnah gestaltete Grünräume.

Das Beispiel für die bauliche Entwicklung im Neubaubereich Osterweddinger Straße zeigt die Umsetzung dieser Ideen im städtebaulichen Entwurf.

Um dem Ziel, mit Grund und Boden sparsam und schonend umzugehen (§ 1 Abs. 5 BauGB) gerecht zu werden, sind neben dem von großen Bevölkerungsteilen gewünschten freistehenden Einfamilienhaus die ver-



Bebauungsvorschlag im Gebiet Osterweddinger Straße, Planung: Arichtekturbüro Almuth Peters-Bröking

dichteten Wohnformen der Einfamilienhäuser zu berücksichtigen. Hierfür eignen sich insbesondere kleinere Einfamilienhausgruppen, die Sozialgemeinschaften und Wohngruppen oder Hofsituationen bilden. Der Flächenbedarf kleiner Einfamilienhausgruppen mit unterschiedlichen Haustypen wird im folgenden dargestellt.

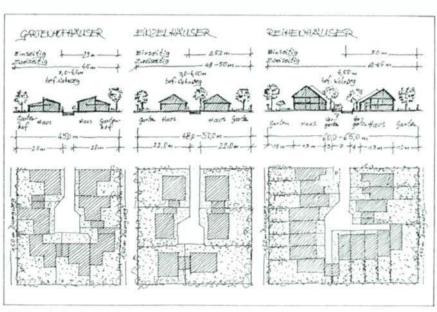
und Boden erhält neben der "Außenentwicklung auf Neubauflächen" die Bebauung innerhalb bestehender Siedlungsflächen besondere Bedeutung.

Zur Begrenzung des ungehemmten Siedlungsflächenwachstums ist deshalb die Innenentwicklung stärker als

Der Bebauungsentwurf für das Plangebiet Frankefelde-West (B-Plan Nr. 354-2) greift diese Gedanken auf und zeigt so Möglichkeiten des kosten- und flächensparenden Bauens mit unterschiedlichen Bauformen. Grüne Gartenbereiche und Hofsituationen bilden Elemente, die für Ottersleben als typisch analysiert worden sind.

Auch die öffentlichen Räume und die Schwellenbereiche (Übergang zwischen den öffentlichen und den privaten Räumen) sollten unter den Aspekten einer intensiven Durchgrünung gestaltet werden.

Nach dem Planungsleitsatz eines sorgsamen Umganges mit Grund



Flächenbedarf von Gartenhofhäusern, Einzelhäusern und Reihenhäusern



Bebauungsvorschlag im Gebiet Frankefelde-West, Planung: Büro für Städtebau Spengelin, Gerlach, Kistler und Partner, Hannover

bisher zu berücksichtigen. Hierbei ergeben sich folgende Möglichkeiten:

- 1. Umnutzung leerstehender oder mindergenutzter Gebäude und Gebäudeteile,
- 2. Gebäudeerweiterungen entweder durch vordere, hintere bzw. seitliche Anbauten oder durch Aufstockungen,
- 3. (größere) Ersatzbauten für abgängige Bausubstanz an gleicher Stelle,
- 4. Neubauten in Baulücken (unbebaute bzw. mindergenutzte Grundstücke).
- 5. Neubauten in "zweiter Reihe" mit oder ohne zusätzliche öffentliche Erschließungsmaßnahmen,
- 6. bauliche Nutzung unzureichend genutzter "Innenflächen",
- 7. Bebauung von Arrondierungsflächen (§ 34 Abs. 4 Nr. 3 BauGB),
- 8. Umstrukturierung ehemals nicht bzw. nur teilweise zu Wohnzwecken genutzter Flächen.

Neben der ökologischen Sicht ermöglicht die Innenentwicklung eine große Anzahl kleinerer und differenzierter Vorhaben an unterschiedlichen Standorten und damit eine an den ortstypischen Gegebenheiten orientierte städtebauliche Entwicklung.

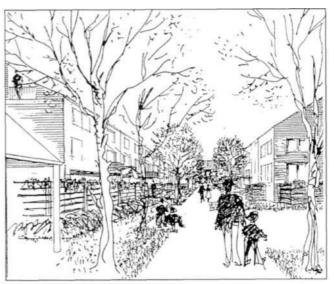
Die Idee, weitere Flächenversiegelungen als Folge der Erschließung neuer Siedlungsbereiche durch die Innenentwicklung zu vermeiden, darf nicht zu übermäßigen Flächenbeanspruchungen im Innenbereich führen. Möglichst ökonomische, d.h. effektive und sparsame Erschließungen berücksichtigen auch die ökologischen Belange (z.B. geringere Versiegelungen).

Lange Einzelzufahrten für rückwärtige Grundstücksbereiche erscheinen deshalb i.d.R. nicht sinnvoll. Zweiseitige Erschließungen sind den einseitigen Varianten vorzuziehen. Im Einzelfall sollte überprüft werden, inwieweit vorhandene Wege (Dungwege, Gartenwege, Fußwege u.ä.) durch geringfügigen Ausbau auch den zukünftigen Nutzungen gerecht werden können.

Innenentwicklung bedeutet, Bestehendes zu verändern. Hier gilt es im Gegensatz zu der Problematik von Neubaugebieten - eine Vielzahl von Einzelinteressen der Bewohner und Eigentümer zu berücksichtigen. Innenentwicklung kann in aller Regel nur gemeinsam mit den Bewohnern durchgeführt werden. Grund-

stücksumlegungen, z.B. zur Schaffung neuer Erschließungen, setzen einen gemeinsamen Handlungswillen der Eigentümer voraus.

Die behutsame Innenentwicklung sollte, ausgehend von dem öffentlichen Interesse einer geordneten Innenentwicklung, versuchen, die Ziele und Wünsche der Bewohner zu berücksichtigen. Dieses macht eine intensi-



Skizze, F. Spengelin: Neubausiedlung, die sich mit viel Grünelementen einfügt in die örtliche Situation.

ve Bürgerbeteiligung und Beratung im Planungsprozeß notwendig.

Der gemeinsame Handlungswille bezieht sich nicht nur auf die neuen Grundstücksaufteilungen, sondern auch auf deren Nutzung und Gestaltung. So bietet die Innenentwicklung die Chance, kleinteilige Wohn- und Nutzungsformen vorzusehen (Mehrgenerationenwohnformen in "Vorder- und Hinterhaus", neue Altenwohngruppen u.ä.).

Die behutsame Innenentwicklung beinhaltet auch eine gestalterische Abstimmung des Neuen mit dem Bestand. Heutige Einfamilienhausbebauungen erscheinen oftmals durch den gewachsenen Anspruch an Wohnindividualität als heterogene Gebiete mit vielfältigen Formen, Farben und Materialien. Die meist homogene äl-

tere Randbebauung stünde hierzu in starkem Kontrast. Freiwillige Zurückhaltung der Eigentümer und Abstimmungen sollten dazu beitragen, daß die neuen Bereiche als "Wohnensemble" im Kontext zum Bestand verstanden werden können.

Der Handlungsrahmen der Innenentwicklung bezieht sich insgesamt auf drei Anwendungsbereiche:

- a) ortstypische Situationen in den historischen Dorfbereichen von Ottersleben.
- b) Normalsituation in Wohngebieten und Übergangsbereichen,
- c) Umnutzung bestehender Grundstücke.

Im folgenden werden Hinweise zur Innenentwicklung in den unterschiedlichen Anwendungsbereichen gegeben.



Ortstypische Situation: "Alte Dorfstruktur"

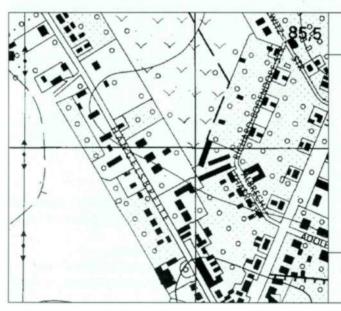
Merkmale

- Mischnutzung
- unregelmäßige Grundstückszuschnitte
- sehr differenzierte Baukörper meist älterer Baujahre
- "organisches" Verkehrsnetz
- geringe bauliche Dichte
- stadtbildprägende Grünstruktur
- hofbildende Gebäudeensemble mit hohem Anteil an Nebengebäuden
- 1-2geschossige Satteldachhäuser

Potentiale der Innenentwicklung

- Umnutzung leerstehender Gebäude, wie
 - Nebengebäude, Stallungen
- Umnutzung mindergenutzter Gebäude
- Umnutzung von Gebäudeteilen, wie Dachgeschoßausbau
- begrenzte Möglichkeiten für Neubaumaßnahmen auf ungenutzten Grundstücken

Ziel: Erhaltung der dörflichen Struktur (Milieuschutz)



Normalsituation in Wohngebieten und Übergangsbereichen: "Unregelmäßige offene Baustruktur"

Merkmale (allgemein)

- freistehende Einfamilienhäuser auf unterschiedlichen, jedoch i.d.R. rechteckigen Grundstücken
- geringe bauliche Dichte
- unregelmäßiges Verkehrsnetz

Potentiale der Innenentwicklung

- Gebäudeerweiterungen durch vordere, hintere oder/und seitliche Anbauten
- Gebäudeaufstockung
- Neubauten in Baulücken
- Neubebauung in zweiter Reihe durch Bauten im Kontext zur bestehenden Bebauung

Ziel: Erhaltung der offenen Bauweise mit hoher Wohnqualität durch viel Grün im Vor- und Hausgartenbereich



Umnutzung bestehender Grundstücke z.B. Gewerbebrachen zu Wohnbauflächen (Beispiel Gewerbeflächen am Schwarzen Weg): "Flächenrecycling"

Merkmale

- Stadtbrachen, Gewerbebrachen
- Flächen mit unangemessener Nutzung oder geringer Nutzung
- zusammenhängende größere Bauflächen im Siedlungsgefüge
- Altlastenproblematik berücksichtigen
- mögliche Umnutzung vorhandener Gebäude

Potentiale der Innenentwicklung

- zusammenhängende Neubauflächen
- vielfältige Neubaumöglichkeiten
- Schaffung neuer Bau- und Nutzungsstrukturen

Ziel: Einfügen von Neubauten in vorhandene Siedlungsteile nach neuen Baukonzepten

In den historischen Ortskernbereichen von Klein und Alt Ottersleben unterscheidet sich die städtebauliche Aufgabenstellung grundlegend von den übrigen Bereichen.

Hier steht die behutsame Sanierung im Sinne der "Dorferneuerung" im Vordergrund.

Sanierung bedeutet für Ottersleben die Lebensqualität und die Funktionsfähigkeit der alten Ortskerne zu verbessern. Die Maßnahmen müssen dem Erhalt und der Verbesserung von städtebaulich und historisch wertvollen Gebäuden, Plätzen und Straßen sowie der Modernisierung von Wohnungen dienen.

Eine erfolgreiche Sanierung - im Sinne der Ottersleber Bürger - kann nur gelingen, wenn alle an der Sanierung mitarbeiten, besonders die privaten Grundstückseigentümer. Nur durch gemeinsames Handeln aller Beteiligten, der Stadt Magdeburg, der Investoren mit ihren Architekten und Planern, aber besonders mit den Bürgern, kann die Erneuerung der historischen Ortsteile von Ottersleben mit den gesetzten Zielen erreicht werden.

Durch die Modernisierungsmaßnahmen soll die Qualität des Wohnens in den alten Ortsteilen verbessert werden. Um das zu erreichen, sind oftmals umfangreiche bauliche Veränderungen notwendig, beispielsweise zur Verbesserung der sanitären Einrichtungen, zur Veränderung der Raumaufteilung, der Belüftung, des Schallschutzes, der Energieversorgung sowie der Be- und Entwässerung. All diese Maßnahmen erhöhen den Wohnwert und damit die Attraktivität des Stadtteiles.

Neben der Modernisierung der inneren Teile der Gebäude fällt unter diesen Begriff auch die komplette Instandsetzung der äußeren Hülle der Gebäude. Hierbei ist es besonders wichtig, die Maßnahmen so abzustimmen, daß

sich das Gebäude ins Stadtbild einfügt und im Einklang mit den historisch überlieferten besonderen Gestaltungsprinzipien bleibt. Hierzu werden im Kapitel 6.2 besondere Hinweise gegeben.

Die historischen Elemente treten insbesondere im Kernbereich von Alt Ottersleben auf. Wie bereits ausgeführt, wird das historische Erbe durch Art und Verlauf der Straßenräume, historisch wertvolle Gebäude und Details an vielen Stellen erlebbar.

Es wird deshalb vorgeschlagen, durch eine besondere Grüngestaltung den historischen Dorfrand sowie durch "Baumtore" die historischen Dorfeingänge zu markieren. Lage und Verlauf des Walles um das ehemalige Dorf sowie die Eingangstore sind im heutigen Stadtplan an vielen Stellen noch nachvollziehbar (Plan hierzu siehe Kapitel 3.5). Grünflächen an der Geschwister-Scholl-Straße, am Eichplatz, an der Königstraße, am alten Bennekkenbecker Friedhof und an der Kirche sollen unter diesen Aspekten besonders gestaltet werden. Dort, wo sich der ehemalige Wall im Verlauf heutiger Straßen befand, kann durch eine Baumreihe der ehemals grüne Ortsrand wieder verdeutlicht werden.

Neben der Verbesserung der Wohnqualität besteht eine wichtige Aufgabe der Stadtsanierung auch darin, die Wohnumfeldqualität aufzuwerten.

In Ottersleben bedeutet dieses

- Umsetzung des Tempo-30-Konzeptes im gesamten Ortsteil und Rückbau der innerörtlichen Hauptverkehrsstraßen.
- Gestaltung der öffentlichen Räume,
- Gestaltung besonderer ortstypischer Situationen. Die verkehrsplanerischen Maßnahmen werden in Kapitel 6.3 weitergehend erläutert.

6.1.2 Stadträumliche Entwicklung

Die öffentlichen Räume werden in Ottersleben auf sehr unterschiedliche Weise begrenzt durch

- Hauptgebäude, die teils als stadtbildprägende Raumkanten wirken,
- Nebengebäude, Einfriedungen und andere bauliche Anlagen als weniger wirksame sekundäre Raumkanten
- Vegetation in Form von Bäumen oder dichtem Strauchwerk.

Im System der öffentlichen Räume werden drei Typen unterschieden

- klar begrenzte, aber sehr unterschiedliche Räume in den historischen Dorfbereichen,
- geradlinig verlaufende, durch parallele Raumkanten gebildete Räume in den Gebieten der Siedlungserweiterungen und
- öffentliche Räume ohne markante Raumkanten, d.h. ohne klare räumliche Begrenzung in den Siedlungserweiterungen und den Einfamilienhausbereichen.

Die besonderen öffentlichen und halböffentlichen Raumsituationen sowie dominante Einzelgebäude befinden sich vorrangig in den historischen Ortskernbereichen.

Der Plan "Gestaltung im öffentlichen Raum" zeigt Stellen auf, an denen fehlende Raumkanten geschlossen werden sollten.

Deutlich wird auch bei der Betrachtung von charakteristischen Elementen der dörflichen Struktur (Torbögen, Hofsituationen u.ä.) die besondere Situation in den historischen Dorfbereichen. Hier gilt es Plätze, angerartige Situationen und Grünräume als Identifikationspunkte und Aufenthaltsbereiche hervorzuheben.

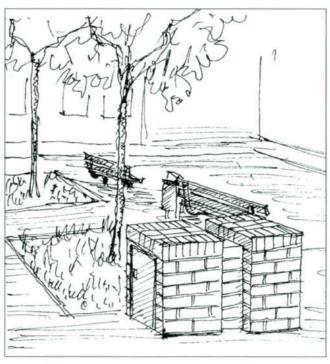
Um auch in den verdichteten und stark versiegelten Siedlungsbereichen zu neuen Qualitäten im Sinne von mehr Grün zu gelangen, sollten die Versiegelungen auch auf den halböffentlichen und privaten Hofflächen reduziert werden. Hierzu dienen z.B. Pflaster mit mindestens 30 % Fugenanteil, Rasensteine oder Schotterrasen.

Parkplätze, z.B. vor Supermärkten oder im Bereich des Gewerbegebietes, bilden heute i.d.R. in Ottersleben triste asphalt- oder betonversiegelte ungestaltete Flächen. Die Unterbringung in "grünen Lauben" schafft hier andere Qualitäten. Zweckmäßig ist das Zusammenfassen von je zwei bis vier Stellplätzen, die mit Rankgerüsten überspannt werden. Rank-, Schling- oder Kletterpflanzen schaffen nach wenigen Jahren grüne Dächer mit wesentlichen ökologischen und gestalterischen Qualitäten.

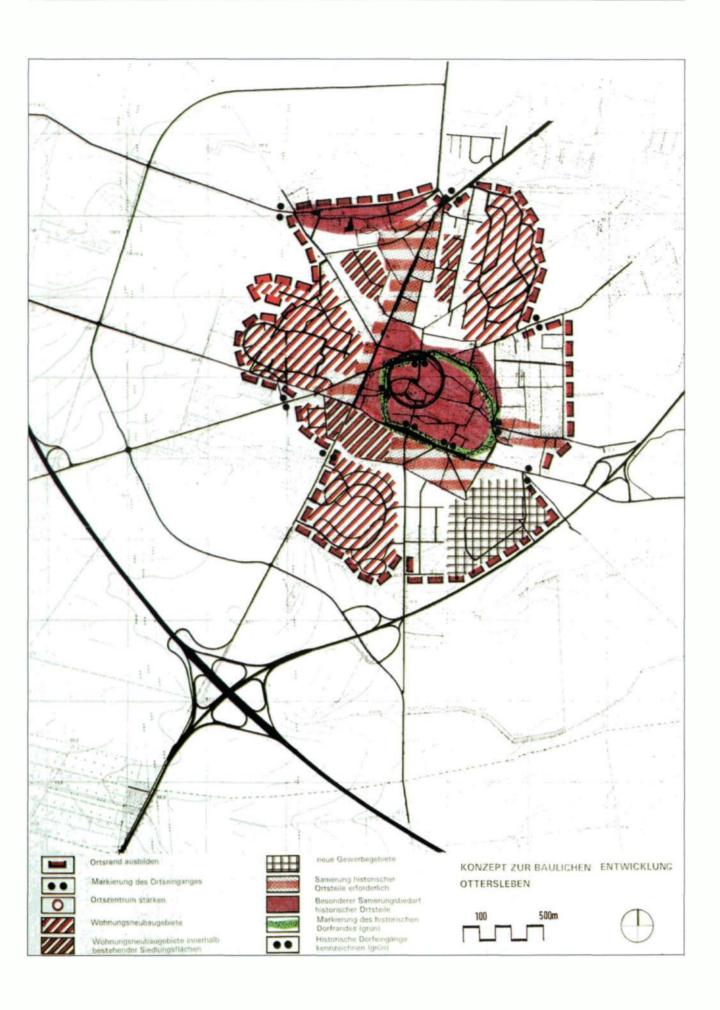


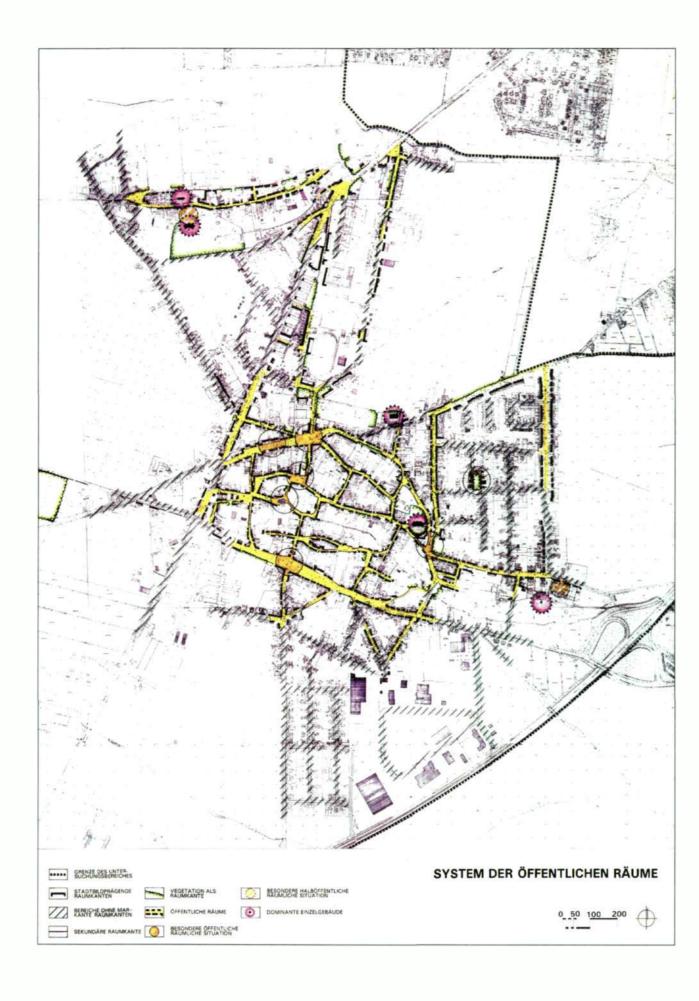
Gestaltung von Stellplatzanlagen mit Rankgerüsten

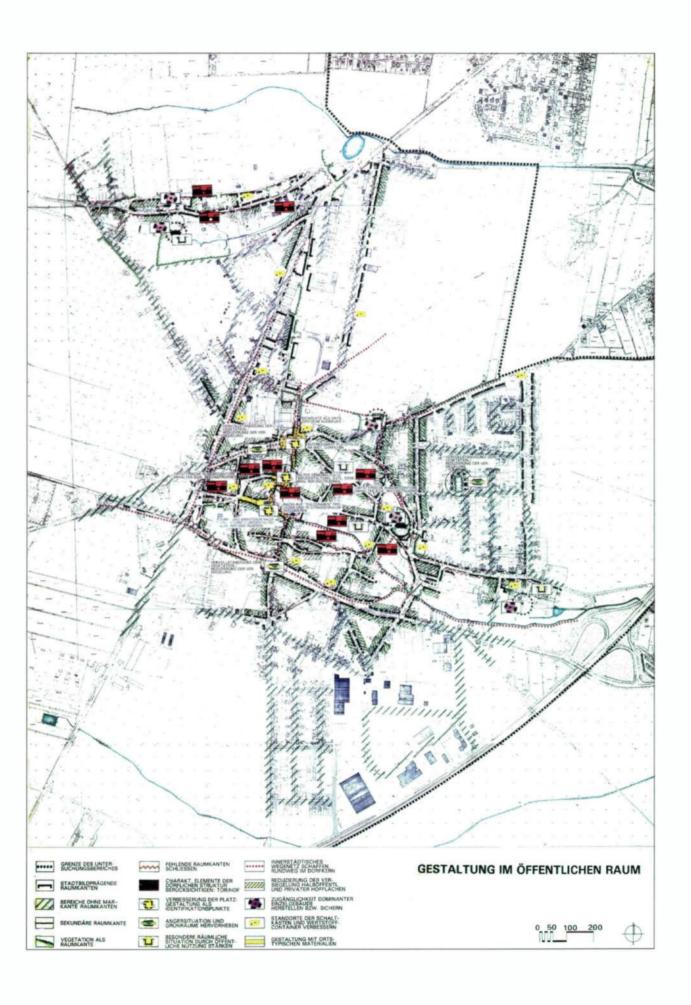
Schaltkästen und Trafostationen bilden notwendige Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung. Bepflanzung oder Ummauerungen sowie gestalterische Einbindung in Sitzgruppen oder Mauern können an vielen Stellen dazu beitragen, daß diese Einrichtungen nicht wie störende technische Elemente wirken, sondern einbezogen werden in die Gestaltung des öffentlichen Raumes.

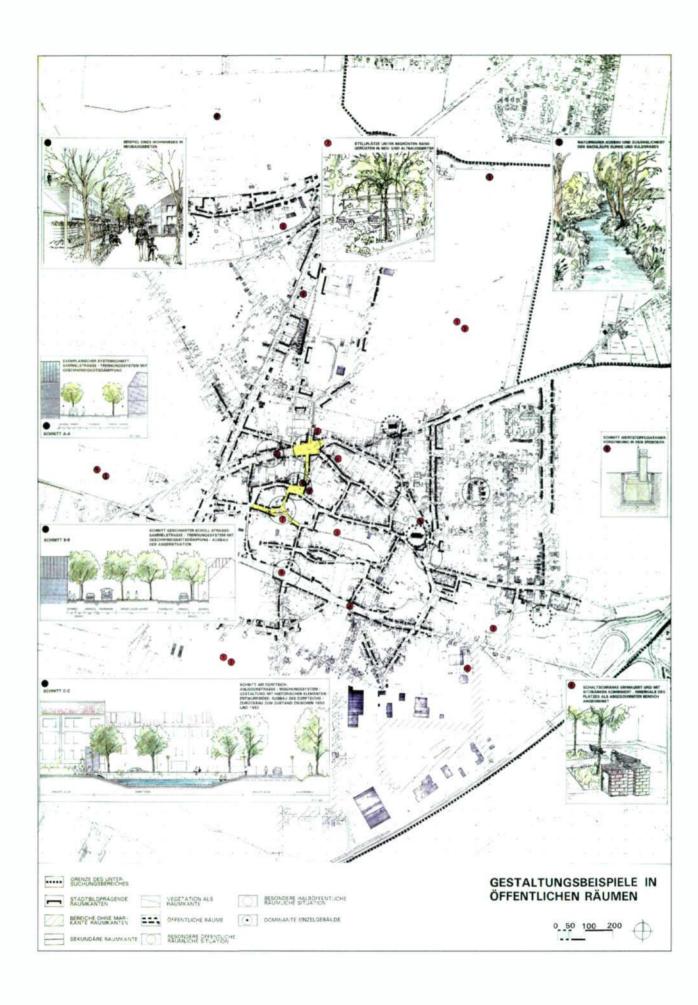


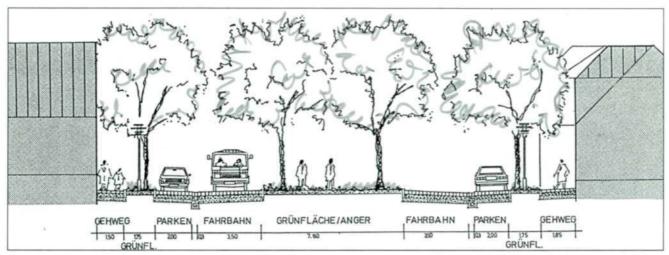
Beispiel: Gesaltung von Schaltkästen











Querschnitt Geschwister-Scholl-Straße mit neuem Aufteilungsvorschlag für die Verkehrsflächen

Wertstoffcontainer sind zur Abfallvermeidung erforderlich und bilden bei entsprechendem Recycling eine Möglichkeit zur Verbesserung des Stoffkreislaufes. Das Beispiel des Wertstoffcontainerstandortes am Platz des Denkmals in Ottersleben zeigt, daß derartige Standorte schnell zum "Müllplatz" verkommen. Die Versenkung der Wertstoffcontainer in der Erde ist ein Beispiel einer besseren Lösung. Auf diese Weise könnte bei gleicher Funktionalität der Platz als attraktiver grüner Platz gestalterisch aufgewertet werden.

Die Aufwertung durch Großgrün und der Bezug zur Landschaft stellen für Ottersleben sehr wesentliche Leitmotive dar.

Es kann nachgewiesen werden, daß bei angemessenen Reduzierungen der Fahrbahnbreiten und der Versiegelungen in den Straßenräumen Baumreihen gepflanzt werden können, die wesentlich zur Verbesserung des Wohnumfeldes beitragen.

6.1.3 Städtebauliche Entwicklung besonderer Situationen

Die Entwicklung besonderer Situationen wird an folgenden Beispielen erläutert:

- Ortszufahrten und Ortseingänge
- Ortsränder
- Anger und Plätze
- Ortsmitte

Dieses ist jedoch nicht als abschließender Katalog der besonderen städtebaulichen Entwicklungsbereiche anzusehen. Die städtebauliche Entwicklungsplanung ist als Arbeitsprozeß einzustufen, aus dem immer wieder neue Aufgaben, Erneuerungs- und Entwicklungsmaßnahmen resultieren.

So stellen in Klein Ottersleben die Flächen an der Kirche, der Amtsgarten sowie das Gebäudeensemble um die ehemalige Böckelmannsche Villa und der Wassergang mit der alten Wasserschöpfstelle "An der Quelle" weitere Bereiche dar, für die im Sinne einer Erneuerung und Entwicklung im historischen Kontext Projekte zu entwickeln sind.

Für Groß Ottersleben und Benneckenbeck könnten neben den im folgenden näher erläuterten besonderen Situationen die Bereiche um den alten Wohnturm Benneckenbeck mit anschließendem Park, die Grünbereiche um die Kirchen, der Bereich um den "Knochenpark" östlich Frankefelde, der Verlauf von Eulegraben und Kleinem Wiesengraben sowie die Ausgestaltung von Straßen und Plätzen weitere Projekte für die zukünftige Entwicklung sein.

Ortszufahrten und Ortseingänge

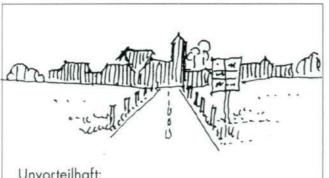
Es wurde bereits mehrfach betont, daß der Ortsteil Ottersleben sich in vielen Dingen von anderen Stadtteilen der Landeshauptstadt Magdeburg unterscheidet. Um so wichtiger ist es, durch städtebauliche Maßnahmen zu verdeutlichen, an welchen Stellen sich Ortszufahrten und Ortseingänge befinden.

Vergleichbar zum Eingang in ein Wohnhaus stellt die Eingangssituation zu einem Wohngebiet einen besonderen Schwellenbereich dar. Dieser ist besonders zu betonen, um die Orientierung und die Identifikation des Bewohners mit "seinem Stadtteil" zu verbessern. Die Besucher oder Bewohner sollen sowohl den Übergangsbereich von einem Stadtteil zum anderen - z.B. auf der Halberstädter Chaussee nach Sudenburg - als auch den Übergang aus der freien Landschaft in den "gebauten Raum" erkennen. Das bewußte Zuführen und

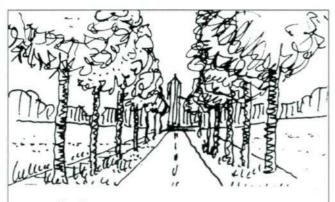
Leiten in den Ort und beim Durchqueren des "Ortseinganges", das Gefühl "Jetzt bin ich da", verlangt nach deutlich erkennbaren und erlebbaren Markierungen.

Die Zufahrtsstraßen vom Magdeburger Ring, von Autobahn und westlicher Umgehungsstraße erhalten unter diesen Aspekten besondere Bedeutung. Baumalleen entlang dieser Straßen schaffen gegenüber dem Blick in die freie Ackerlandschaft räumliche Verengungen und gezielte Blickorientierung auf die Siedlungsbereiche mit ihren besonderen Merkmalen wie Kirchtürme oder auch die normalen städtischen Innenbereiche.

Die Ortseingänge können auf unterschiedliche Weise gestaltet werden, wesentlich ist dabei der Eindruck eines Einganges oder einer Torsituation. Verengung des Straßenraumes durch "in den Weg gestellte Gebäude" oder "Torbauten", Überbauungen mit Gebäuden oder Torbogen stellen jedoch eher städtische Eingangssituationen in Stadtteile oder besondere Wohnquartiere dar. Als Beispiel sei hier der überbaute Eingangsbereich in das Wohnquartier Reform in Magdeburg benannt.



Unvorteilhatt: Die Straße führt ohne einen gestalteten Übergang in die Stadt.



Vorteilhafter:

Verengung und bewußte Blickorientierung durch eine Baumallee weisen auf den Stadteingang hin.





Das gebaute Eingangstor – Oben: Das historische Vorbild Unten: Der Eingang in ein städtisches Wohnquartier

Torwirkung und Akzentuierung der Eingangsbereiche in die dörfliche Struktur von Ottersleben soll deshalb durch "Baumtore" erfolgen. Hierfür wird es erforderlich, großkronige Bäume oder Baumgruppen so anzuordnen, daß die sich gegenüber befindlichen Stämme und Kronen eine Torwirkung erzielen.



Der Ortseingang Halberstädter Chaussee/ Diesdorfer Graseweg



Das Ziel: Baumtor als grüner Ortseingang, Einengung des Blickes auf das maßstabssprengende Gebäude und Betonung des "Eingangsbereiches" in den Ortsteil Ottersleben

Auf ähnliche Weise werden gemäß dem städtebaulichen Konzept auch die historischen Dorfeingänge markiert.

Ortsränder

Die neuen Wohnbaugebiete verändern in fast allen Bereichen die bestehenden Ortsränder gravierend. Auch hier handelt es sich bei dem Ortsteil Ottersleben um einen besonderen Standort. Durch seine exponierte Lage am südwestlichen Stadtrand Magdeburgs und seine besondere historische Entwicklung ist der Ortsteil nicht "eingebaut" in die Stadtstruktur, sondern er wird allseitig umgrenzt durch landwirtschaftliche Nutzflächen, öffentliche

Grünflächen und Kleingartenanlagen. Hier dokumentiert sich wieder einmal die dörfliche Entwicklungsgeschichte des Ortes mit seiner Hinwendung zur umgebenden Feldmark mit seinen besonderen Naturräumen.

Dieses sollte auch trotz großer Neubaugebiete an den Rändern des Stadtteils erhalten bleiben. Die Gestaltprinzipien der Dorfränder sind im Kapitel 6.2 näher erläutert.

Anger und Plätze

Am Beispiel des Platzes am Dorfteich sowie des Grünbereiches der Geschwister-Scholl-Straße und an der Königstraße werden in Kapitel 6.2 und in Kapitel 6.4 Planungen für diese besonderen Entwicklungsbereiche vorgestellt.

Ortsmitte und Eichplatz

Zu den Grundprinzipien des menschlichen Zusammenlebens zählt das Wechselspiel zwischen dem "Sich zurückziehen" in die Privatsphäre und den gemeinsamen Begegnungen und sozialen Kontakten im öffentlichen Raum.

Im Siedlungsbereich liefern Haus, Hof und Wohnung den Raum für die privaten Lebensbereiche. In der Ortsmitte konzentrieren sich dagegen die öffentlichen Funktionen.

Nicht nur geometrisch, sondern insbesondere funktional bildet der Eichplatz in Ottersleben den zentralen



Die aktuelle Situation am Eichplatz

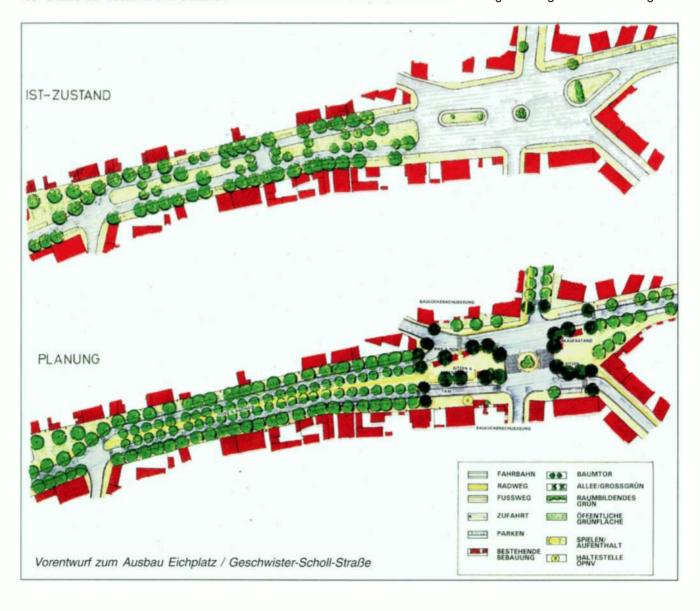


Weiterentwicklung des Ladenstandortes Halberstädter Chaussee/ Hängelsbreite, hier Skizze der bestehenden Situation

Platz und die Ortsmitte. Dem Anspruch an Aufenthaltsqualität und interessanter Gestaltung werden die großen kahlen Pflasterflächen nicht gerecht. Überquerungshilfen für Fußgänger sollten den Verkehrsbereich für die nicht motorisierten Verkehrsteilnehmer sicherer machen.

Die Planungsvorschläge gehen deshalb von einer Einengung der Verkehrsflächen zugunsten größerer Aufenthaltsbereiche für Fußgänger aus, die durch großkronige Zerroder Traubeneichen eingefaßt sind.

Die bestehende Baumgruppe aus Eichen markiert auch in Zukunft die Mitte des Eichplatzes, der durch die Neugestaltung auch mehr Möglich-





Entwurf zum Ausbau Eichplatz. Stadtplanungsamt Magdeburg

keiten für Taxen, Bus und den ruhenden Verkehr anbietet. Insgesamt können ca. 17 Parkplätze in diesem Bereich vorgesehen werden.

Auch funktional soll der Eichplatz stärker zum Ortszentrum ausgebaut werden. Geschäfte und Dienstleistungen konzentrieren sich in diesem Bereich. Ziel ist es, diesen zentralen Ortsteil durch weitere Nutzungen auch im Umfeld zu einem besonderen Versorgungsbereich zu entwickeln. So führt die Straße Frankefelde vom Eichplatz direkt zur Schule, zu den Sportflächen, zu Feuerwehr, Kindergarten, Büro- und Handelseinrichtungen. Auch im Bereich Magdeburger Straße, Geschwister-Scholl-Straße und Schmiedestraße können sich kleinteilige Geschäfts- und Dienstleistungsnutzungen ansiedeln, um die Wege ins Ortszentrum zu attraktivieren.

Mit der Neugestaltung des Eichplatzes, des Platzes am Denkmal sowie des Platzes am Dorfteich (vgl. Kapitel 6.2) wird eine besondere Raumfolge mit hoher Aufenthaltsqualität, Bezugnahme zur historischen Entwicklung des Ortes aber auch mit neuen Impulsen für eine zukünftige Weiterentwicklung geschaffen. Nur so kann man den steigenden Anforderungen, die durch den sich enorm vergrößernden Stadtteil entstehen, gerecht werden.

Der neue Eichplatz (Entwurf siehe oben): Während die Bäume in der Schollstraße vorhanden sind, müssen die auf dem Platz noch gepflanzt werden. Die Autos sollen im Kreis um den Platz (Begrenzung: Baumgruppe in der Mitte) geführt werden. Fußgängerwege, Bänke und Parkflächen gehören zur Platzgestaltung.

6.2 Denkmalpflege, Milieuwerte und Stadtgestalt

6.2.1 Denkmalpflege

Wie für viele alte Städte und Dörfer lieferten auch für Ottersleben die natürlichen Ressourcen, die sich aus den besonderen Eigenarten der Topographie, der Wasserverhältnisse und Bachläufe und der Vegetation ergaben, sowie die Verkehrswege in das Umland das "Grundgerüst" der städtebaulichen Strukturen. Diese "natürlichen Gliederungselemente" und ihre historische Entwicklung machen auch Ottersleben unverwechselbar.

Die Denkmalpflege hat die ganz wesentliche Aufgabe, diese Gestalt gewordene Geschichte zu bewahren. Das historische Erbe nur zu bewahren und zu konservieren. wäre allerdings zu wenig. Nur sinnvolle Nutzungen und Weiterentwicklungen verhindern eine museale Erstarrung von Baudenkmalen und Ensembles. Dabei soll die Einmaligkeit des Ortsbildes erhalten und sinnvoll entsprechend den modernen Bedürfnissen weiterentwikkelt werden. Auch aus Gründen einer recht verstandenen Denkmalpflege muß versucht werden, das Wertvolle aller Epochen zu erhalten und dabei gleichzeitig auch den Bauten unserer Zeit die Möglichkeit zu geben, sich in einer eigenen Formensprache in die Baustruktur der Stadt einzufügen. Diese Formensprache muß sich jedoch der charakteristischen, ortstypischen Merkmale der historischen Bebauung bedienen, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei muß festgestellt werden, daß die Besonderheit des Ortsbildes aus einer nach ganz spezifischen Kriterien zusammengesetzten Summe von Einzelmerkmalen, die erst in ihrem Zusammenwirken die ortstypische Erscheinung prägen, resultiert.

Ottersleben darf nicht zu einer gesichtslosen Siedlung werden, zu einer Ansammlung angewandter Produkte der modernen Baustoffindustrie aus ganz Europa, die genausogut irgendwo im Süden stehen könnte, zu einer Stadt unter vielen anderen, deren Problem "Identitätskrise" heißt. Eine Weiterentwicklung im ortstypischen historischen Kontext heißt zunächst, das Erscheinungsbild des Ortes in seiner Gestaltung, den Materialien und der Farbigkeit zu erkennen.

Die verschiedenen Ausführungen haben bereits deutlich gemacht, daß es - bezogen auf die historischen Ortskernbereiche - die dörfliche Geschichte ist, die das besondere Gesicht des Stadtteils prägt.

Ländliches Milieu wird allerdings sehr unterschiedlich betrachtet:

- Der Landbewohner möchte allzuhäufig das für ihn Alte und Provinzielle überwinden. Hieraus ergibt sich die Tendenz, möglichst viele städtische Bauelemente zu übernehmen. Das ortstypische Detail, die charakteristischen Merkmale verschwinden zugunsten modischer Allerweltssituationen.
- Der Stadtbewohner sieht in dem ländlichen Milieu die besondere Qualität im "Sich kennen und helfen", in der überschaubaren Größe, in der stärkeren Naturverbundenheit der Lebensumwelt gegenüber der ihn umgebenden Anonymität und Unübersehbarkeit des dicht besiedelten Stadtgebietes.
- Der im ländlichen Milieu lebende Städter als derjenige, der aus der Stadt fortgezogen ist oder derjenige, der nicht mehr als Landwirt, sondern in der Stadt arbeitet, wendet sich in seinem Verständnis beiden Seiten zu: dem ländlichen Milieu zum Leben, dem modernen Haus zum Wohnen.

Die derzeitige Situation spiegelt diese unterschiedlichen Betrachtungsweisen wider: Einerseits verschwinden immer mehr historische, dörfliche Elemente wie Gehöfte, Toreinfahrten, bauliche Details, andererseits wird gerade das überschaubare Leben im Ort, das "Sich kennen", die dörfliche Struktur als positiv herausgestellt. Bei diesen Betrachtungen ist allerdings festzuhalten: Auch die auf uns überkommenen historischen Elemente gehören zu dem Erbe, welches aus abwechslungsrei-



Millieustudie: Hinterhof in Ottersleben



Alte Postkarte von der Wanzleber Straße um 1925

chen Prozessen entstanden ist. Sie verdanken ihren Formenreichtum und ihre "Lebendigkeit" den Beiträgen und Veränderungsmaßnahmen vieler Generationen.

Auch unsere Generation hat die Aufgabe, für die Bauprogramme unserer Zeit den adäquaten Ausdruck zu finden, der sich, kreativ und selbständig, den Zeugnissen früherer Epochen zur Seite stellt.

Die Unsicherheit, die gegenwärtig bei Fachleuten und Laien herrscht, der Stilpluralismus und die kurzfristig sich ablösenden Stilmoden, machen dies Beginnen nicht leicht. Dabei wird die Chance, zu Eigenem zu kommen, sicher verringert, wenn Stilimitationen oder "Zitate" zur Grundlage erklärt werden.

Gerade in diesem Sinne hat, als Qualitätsmaßstab, das lebendig erhaltene Zeugnis aus den früheren Epochen der Baugeschichte des Ortes seine besondere Bedeutung: Es zeigt, welch hohen Stellenwert Originalität und formale Konsequenz, aber auch und nicht zuletzt das Einhalten von Regeln haben.

Aus der Bestandsaufnahme (Kapitel 4.5) ergibt sich, in welchem Maße geschichtliche Zeugnisse in Ottersleben vorhanden sind. Diese sollten weitestmöglich erhalten bleiben. Sie bilden den Maßstab für die Weiterentwicklung der besonderen Milieuwerte des Stadtteils Ottersleben.

Im folgenden werden unter der Zielsetzung der Erhaltung und Weiterentwicklung ortstypischer und historischer Gegebenheiten Gestaltungskonzepte mit den Schwerpunkten

- Ortsstruktur
- Bebauung
- Dörfliche Elemente
- Stadtraum

dargestellt und erläutert.

Ortsstruktur

Besonders charakteristisch für Ottersleben ist die Struktur der öffentlichen Räume in den historischen Ortskernbereichen. Ein Wechselspiel von Polygonzügen der raumbegrenzenden Gebäudefronten führt dazu, daß die Straßen zu sehr differenzierten, vielgestaltigen öf-

fentlichen Räumen werden. Deutlich heben sich dagegen die schachbrettartigen Erweiterungen an den Rändern des ehemaligen Dorfes ab. Dieses Wechselspiel, das sich ebenfalls bei der Bebauung fortsetzt, soll erhalten und weiterentwickelt werden.

Für die historischen Ortskernbereiche bedeutet das eine besondere Rücksichtnahme auf die organischen Formen der historisch gewachsenen Straßenzüge. Die Schließung von Baulücken oder - bei abgängiger Bausubstanz - erforderliche Neubauten sollen sich in ihrer Stellung, in Baumaßen und Proportionen dem Bestand angleichen.



Historische Postkarte von Groß Ottersleben

Das gleiche gilt für die Ortserweiterungsgebiete, allerdings in anderer Ausprägung: Geradlinige, parallele Baufluchten kennzeichnen hier das Bild, die Gebäude stehen nicht unmittelbar an der Verkehrsfläche. Eine "Vorkulisse" aus Einfriedungen, Vorgärten, privatem Grün ist für diese Bereiche typisch.

Dieses städtebauliche Konzept gilt auch für die Neubaubereiche, die insbesondere die Planungsgrundlage für den Einfamilienhausbau liefern. Auch hier werden - vergleichbar mit den bestehenden Ortserweiterungen - Vorgärten vor den Häusern angeordnet, so daß eine grün gestaltete "Vorkulisse" und "gartenstadtartige Erweiterungsgebiete" entstehen. Auch bei geschwungenen Straßen, wie z.B. im Neubaugebiet westlich Osterweddinger Straße prägen parallel verlaufende Baufluchten die öffentlichen Räume und fügen sich so in die ortstypische Struktur der Ortserweiterungen um die alten Dorfkerne Alt Ottersleben, Benneckenbeck und Klein Ottersleben ein.

Bebauung

Die Entwicklung des ländlichen Gehöftes mit Wohn- und Wirtschaftsteilen ist in Ottersleben nur noch an wenigen Stellen erlebbar. Dort, wo die Gebäudesubstanz noch erhalten ist, wird sie nicht mehr für die Unterbringung eines Landwirtschaftsbetriebes genutzt. Umbauten zu Wohnhäusern haben die Gestaltung der Häuser inzwischen allzuhäufig negativ verändert.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden Gebäude, welche den Wandel des landwirtschaftlich bestimmten Ortsteils zu einem von Handwerk und Wohnen geprägten Vorort Magdeburgs dokumentieren.

Gleichzeitig wurden im Sinne der Entwicklung Otterslebens als Wohnstandort einfache Siedlungshäuser errichtet.

Im Zuge dieser Entwicklung entstanden um die Jahrhundertwende bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts Wohnhäuser in unterschiedlichen Ausprägungen:

- als "Villenbauten", repräsentative bis zweigeschossige Einzelgebäude,
- als gleichförmige, gereihte "Siedlungshäuser" mit Nebengebäude in einfacher Bauausführung und schlichter Gestaltung,
- als "städtische" Geschoßbauten teilweise mit Mezzaningeschossen und aufgeputzten Zierelementen (Gründerzeit).

Die baulichen Entwicklungen der 50er Jahre bis Ende der 80er Jahre beschränken sich im wesentlichen auf freistehende Einfamilienhäuser mit typischem DDR-Standard.

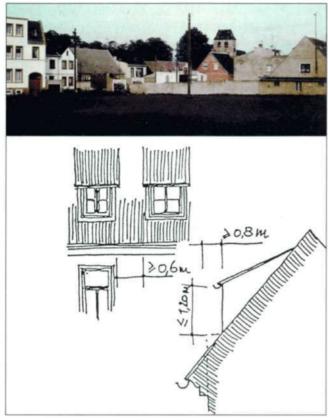
Die Veränderungen nach der deutschen Vereinigung werden baulich bestimmt durch den großen Drang nach Individualität, der allerdings allzuhäufig in Form, Material und Farbwahl eine ungeordnete Vielfalt entstehen läßt.

6.2.2 Gestaltung baulicher Anlagen

Die unterschiedlichen Bauformen und Gestaltungen, die sich aus der geschichtlichen Entwicklung des Ortes ergeben haben, machen Historie erlebbar, die Vielfalt modischer An- und Umbauten sowie die heutige Bauvielfalt besonders in Gebieten freistehender Einfamilienhäuser stellt sich eher als chaotisch dar. Um dieses zu verhindern, sieht die Bauordnung des Landes Sachsen-Anhalt (BauO LSA) vom 23. Juni 1994 gemäß § 87 vor:



Eine Gestaltungsfibel kann Hinweise zur Gestaltung von Ge bäuden und Bauteilen den Bauherren und Bewohnern besser vermitteln



Beispiel: Hinweise zur Gestaltung von Dachgauben

- "(1) Die Gemeinden können örtliche Bauvorschriften erlassen über
- 1. die äußere Gestaltung baulicher Anlagen sowie von Werbeanlagen und Warenautomaten zur Durchführung baugestalterischer Absichten ..." (Auszug aus §87 BauO LSA)

Neben derartigen Regelungen per Satzung können gerade bei Gestaltungsfragen Anleitungen und Empfehlungen auf größere Akzeptanz bei Bauherren und Bewohnern stoßen. Diese Empfehlungen können z.B. im Rahmen einer "Gestaltungsfibel Ottersleben" mehr Möglichkeiten zur Darstellung der gewünschten Entwicklung geben, als restriktive Satzungsvorschriften.

Beispielhaft werden im folgenden Gestaltungshinweise

- zur Dachgestaltung
- zur Gliederung der Fassade
- zu Fenstern
- zu Antennen
- zu Werbeanlagen dargestellt und erläutert.

Dachgestaltung

Typisch für die Häuser des Ortsteils Ottersleben sind relativ große, ruhige Dachflächen, die eine abwechslungsreiche Dachlandschaft bilden. Öffnungen im Dach sollten zurückhaltend gestaltet werden und we-

der in Größe und Anzahl noch in der Materialwahl auffallen. Gauben sollen einzeln über oder zwischen den Fensterachsen stehen und sollten zum Ortgang und zum Giebel einen deutlichen Abstand aufweisen.

Als Dachöffnungen kommen im Regelfall Schleppgauben vor. Andere Dachöffnungen wie Zwerchgiebel (z.B. Königstr. 3) oder Fledermausgauben (Halberstädter Chaussee 28) sind selten. Zwerchhäuser mit Zwerchgiebeln kommen in allen Ortsbereichen vereinzelt vor. Sie können markante Stellen besonders betonen.

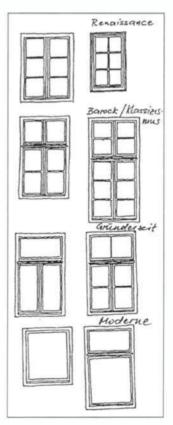
Gliederung der Fassade

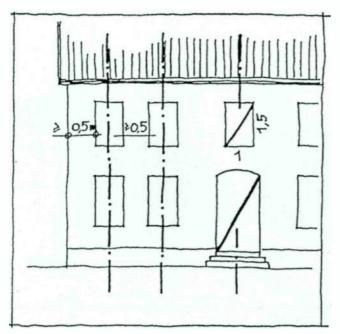
Die Gebäude werden in der Horizontalen gegliedert durch Dachflächen, Traufe, gereihte Fenster, Gesimse und Sockel. Vertikale Gliederungselemente bilden Fensterachsen, Brüstungsfelder, Lisenen, Vor- und Rücksprünge.

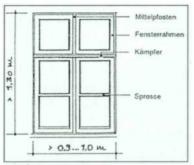
Wesentlich ist es, die Baukörper so zu gliedern, daß sie die historische, den Straßenraum oder das Ensemble prägende Parzellenstruktur ablesbar machen. Soweit sich dieses nicht durch die Abmessung des Baukörpers bereits ergibt, muß dies durch die Bildung von Fassadenabschnitten erfolgen. Das Zusammenfassen von vorhandenen Fassadeneinheiten benachbarter Gebäude ist nicht wünschenswert, da dieses die bauliche Körnung beeinträchtigen würde.

Fenster

Ebenso wie Gebäudeform und Material, bestimmt das Verhältnis von Öffnung und Wandfläche maßgebend die gestalterische Wirkung eines Gebäudes. Ausgehend von den historischen Konstruktionsweisen, sowohl des Mauerwerksbaus als auch des Fachwerkbaus sind die Fensterformate kleinformatig mit stehenden Rechteckformaten. Dies bezog sich in früheren Zeiten auch auf die Erdgeschoßzone. Gerade in den letzten Jahrzehnten hat sich gezeigt, daß eine wesentliche Veränderung dieser historischen Fensterformate, etwa durch Vergrößerung, Bildung von Fensterbän-







dem, Herausnahme von Sprossenteilungen, zu einer starken Gesamtveränderung des Gebäudes und damit einer Störung im Ensemble und im Straßenraum geführt hat. Die für historische Quartiere so typische Homogenität

wird erheblich beeinträchtigt.

Dies führt zu der Forderung, die historischen Formate so weit wie möglich bei Neu- und Umbauten zu übernehmen. Dort wo aus funktionalen Gründen - wie z.B. bei Schaufenstern - größere Fensteröffnungen notwendig sind, müssen diese durch entsprechende Elemente gegliedert werden.

Antennen, insbesondere Parabolantennen

Die Gestaltung der Dächer bildet ein wichtiges Anliegen. Überdachantennen - und hierzu zählen auch Parabolantennen über Dach - stören als weithin sichtbare "fremde Elemente" das gewünschte Erscheinungsbild der "Dachlandschaft".

Parabolantennen stören ebenfalls an den von den öffentlichen Erschließungsflächen einsehbaren Fassaden als "fremde Elemente" das gewünschte Erscheinungsbild der Hausfassaden.

Parabolantennen sollten nur an der von der öffentlichen Erschließungsfläche nicht einsehbaren Hauswand oder im Gartenbereich angebracht werden. Ebenfalls kön-

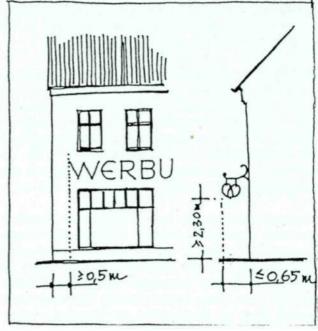
nen Unterdachantennen angebracht werden, so daß insgesamt der Rundfunk- und Fernsehempfang ermöglicht wird, und das Grundrecht der Informationsfreiheit nach Artikel 5 Abs. 1 Satz 1 Grundgesetz trotz der aus stadtgestalterischen Gründen getroffenen Regelung gewährleistet ist.

Werbeanlagen

Werbeanlagen haben sich an den das Stadtbild bestimmenden Gestaltmerkmalen zu orientieren und hierauf Rücksicht zu nehmen.

Dabei wird nicht verkannt, daß die historischen Ortskerne das natürlich gewachsene Zentrum des Ortsteils für Handel und Dienstleistung sind und dem Wunsch wie der Notwendigkeit von Werbung angemessen Rechnung zu tragen ist. Das Werbebedürfnis muß jedoch dort seine Grenze finden, wo durch Werbeanlagen Konstruktions-

und Gestaltungsmerkmale eines Gebäudes oder eines Straßenzuges oder sonstige dorfbildprägende Charakteristiken verleug-



Werbeausleger, Einzelbuchstaben oder Flachwerbung unt halb der Fensterbrüstung des 1. OG fügen sich besser in das Ortsbild ein.

net oder überdeckt werden und sich die Werbung bezuglos als stadtbildprägender Faktor darstellt.

Werbeanlagen sollten sich in das Ortsbild einfügen. Durch Werbeausleger, Einzelbuchstaben oder Flachwerbung unterhalb der Fensterbrüstung des 1. Obergeschosses wird dem o.g. Wunsch Rechnung getragen, ohne daß das Bild des Ortes störend hierdurch dominiert wird. Wechselndes, grelles Licht würde ebenfalls sehr störend wirken und Wohnquartiere wie auch dörfliche Bereiche mit ortsfremden Elementen beeinträchtigen.



Dorfstraße Lüttgen Ottersleben

6.2.3 Dörfliche Elemente

Immer wieder wurde in der vorliegenden Dokumentation auf die dörflichen Elemente in Ottersleben hingewiesen. Dörfliche Strukturen hinsichtlich der Straßenräume, der Lage der Häuser, der Nutzungen, der Gestaltungsdetails der Häuser, dem Landschaftsbezug unter gestalterischen Aspekten sollen hier noch einmal erläutert werden, dort, wo sie wiederentdeckt bzw. weiterentwickelt werden sollten und wo sie für Ottersleben besondere Bedeutung haben.

Dorfstraßen

Stadtstraßen und Dorfstraßen unterscheiden sich deutlich in ihrer Gestaltung. Typisch für die Stadt ist ihre bauliche Dichte.

Bedingt durch die früheren Befestigungsanlagen war die Siedlungsfläche innerhalb der Stadtmauern und -wälle begrenzt. Enge Straßen mit geschlossenen Raumstrukturen, unregelmäßige Straßenverläufe und winklige Gassen schufen öffentliche Verkehrsräume mit nur begrenzten überschaubaren Abschnitten. Die klaren Linien der Bordsteinkanten unterstreichen den wechselhaften Verlauf von Straße und Baufluchten.

Verglichen mit diesen charakteristischen Merkmalen einer Stadtstraße werden dörfliche Straßenräume dadurch gebildet, daß die Gebäudestellungen aufgelockert sind, die Bebauung ist lückenhaft, die Hauptgebäude der Hofanlagen liegen nicht in Baufluchten zueinander. Neben diesen baulichen Merkmalen bildet bei Dorfstraßen der Bezug zur umgebenden Landschaft und zu den natürlichen Gegebenheiten ein besonderes Charakteristikum. Mächtige Laubbäume und Durchblicke in die freie Land-

schaft prägen entscheidend den ländlichen Charakter einer Dorfstraße.

Wesentliches Gestaltungsziel ist es, die dörflichen Merkmale zu berücksichtigen bzw. weiterzuentwickeln. Eine Verfremdung des ländlichen Milieus sollte in jedem Fall vermieden werden.

Die Dorfstraßen in den historischen Ortskernbereichen von Ottersleben sollen dementsprechend nach folgenden gestalterischen Gesichtspunkten weiterentwickelt werden:

- geschwungener Straßenverlauf mit wechselnder Straßenraumbreite,
- markante großkronige Bäume betonen besondere Situationen,
- grüne Anger schaffen besondere Aufenthaltsbereiche im System der öffentlichen Räume,
- die Bebauung ermöglicht immer wieder Ausblicke wie "Fenster in die Landschaft" z.B. zum Bachbett des Eulegrabens oder im Bereich Klein Ottersleben in den umgebenden Kulturlandschaftsraum,
- der topographische Tiefpunkt in Alt Ottersleben wird durch den Dorfteich markiert und gestaltet,
- die Dorfeingänge werden durch Baumtore aus großkronigen Bäumen z.B. Roßkastanien markiert (s. hierzu Gestaltung des Grünbereiches an der Königstraße).

Die Oberflächenbeschaffenheit der Dorfstraße wird geprägt durch die im Umfeld vorkommenden Feldsteine. Durch den Verzicht auf Bordsteine entstehen "weichere" Ränder, die den dörflichen Charakter betonen, in seitlichen Mulden wird das Regenwasser an der Oberfläche abgeleitet.

Dorfbäche

Eulegraben mit Dorfteich und Wassergang in Klein-Ottersleben.

Bäche dienten früher zur lebenswichtigen Wasserversorgung der Bevölkerung. Schöpfstellen waren nicht nur wichtige Versorgungseinrichtungen, sondern auch Treffpunkte für die Bewohner. Über viele Generationen wurde das Wasser von diesen Schöpfstellen geholt. In der Regel waren es die Frauen, die mit einem Tragejoch, also stets mit zwei Eimern, an Ketten mit flachen Haken das Wasser



"Fenster in die Landschaft" - Blick vom Bereich Hangelsbreite in Richtung Börde



Der Wassergang ist als ortstypische Situation zu erhalten und zu pflegen

nach Hause auf die Wasserbank trugen.

Auf diese beschwerliche Art herbeigeschafft, war es selbstverständlich, daß ein sorgsamer und sparsamer Umgang mit dem kostbaren Nahrungsmittel geboten war.

Heute haben wir diesen sorgsamen Umgang mit dem Wasser verlernt. Das Trinkwasser fließt wie selbstverständlich direkt in den Wohnungen aus dem Wasserhahn. Der durchschnittliche Verbrauch liegt bei 150 Litern pro Person in der Bundesrepublik Deutschland, d.h. für eine dreiköpfige Familie müßten heute durch-

schnittlich rund 45 Eimer Wasser herangetragen werden - 450 Kilogramm oder 9 Zentner täglich!

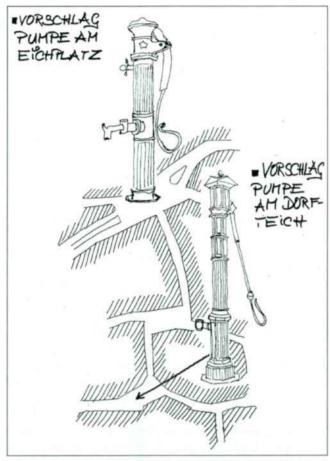
Die Einbeziehung des Dorfbaches mit seinen historischen Schöpfstellen, Pferdetränken, Übergängen usw. kann uns heute an die geschichtliche Bedeutung des Ortes erinnern, sie kann uns aber auch zu einem anderen Umgang mit dem lebenswichtigen Trinkwasser ermahnen. Wasser bildet zugleich das Element, daß durch Bewegung und Dynamik jederman fasziniert. Wasser besitzt ebenfalls einen hohen Stellenwert in Bezug auf Freizeit und Erholung und bietet zugleich die Chance, die Verbundenheit des menschlichen Lebens mit den natürlichen Elementen zu verdeutlichen.

Unter diesen Aspekten sollten in Klein Ottersleben

- die Quellbereiche im Böckelmannschen Park
- der Wassergang
- die ehemalige Wasserschöpfstelle im Bereich "An der Quelle"



Die ehemalige Wasserschöpfstelle "An der Quelle" sollte neu gestaltet werden



Beispielhafte Situation für das Aufstellen von Wasserpumpen in Ottersleben

- die Uferbereiche der Klinke
- in Groß Ottersleben
- der Eulegraben (vgl. Kapitel 6.4)
- der Dorfteich
- die Park- und Teichanlage "Am alten Turm"
- die Bereiche am Kleinen Wiesengraben

besonders gepflegt bzw. gestalterisch aufgewertet und weiterentwickelt werden. Besonders wichtig sind dabei Wege mit wassergebundener Schotterdecke am Bach, Brücken in möglichst einfacher Bauweise, Gestaltung ehemaliger Schöpfstellen, Aufstellen von Wasserpumpen z.B. am Dorfteich und anderen wichtigen historischen Entnahmestellen.

Dorfränder

Die Ränder der Siedlungen stellen Grenzbereiche zwischen natürlicher und gebauter Umwelt dar.

In historischer Zeit bildeten Umwallungen, Zäune und Mauern den "harten" Rand des Ortes. Der Übergang **zur** Landschaft wurde durch Streuobstgärten oder umgebende Baumgürtel zum Schutz gegen Wind und Wetter besonders angelegt.

Die Häuser am Siedlungsrand standen traditionell traufständig. Die tief herunterreichenden Dächer boten Wind und Wetter geringere Angriffsmöglichkeiten, die langen Trauflinien und liegenden Gesamtformate bildeten den ruhigen Abschluß der Bebauung.

Neuere Siedlungsränder wirken dagegen häufig anders: relativ hoch gestelzte Gebäude in unterschiedlichsten Stellungen (giebel- und traufständig) werden direkt mit der Landschaft konfrontiert, die Bäume **und** Büsche als "Vorkulisse" im Randbereich fehlen.

Der Ortsteil Ottersleben weist gerade in den Siedlungsrandbereichen größere Grünbereiche als Kleingartensiedlung, brachliegende ehemalige Obstgartenbereiche oder Friedhöfe auf. Es entsteht dadurch ein grüner Siedlungsrand. Die harmonische Einpassung des Ortes in die Landschaft am Börderand ist typisch für die dörfliche Entwicklungsgeschichte.

Dieser Eindruck sollte erhalten bleiben. Im Übergang zur Landschaft können bei den Neubaugebieten folgende Maßnahmen wesentlich zur Ortsrandgestaltung beitragen:

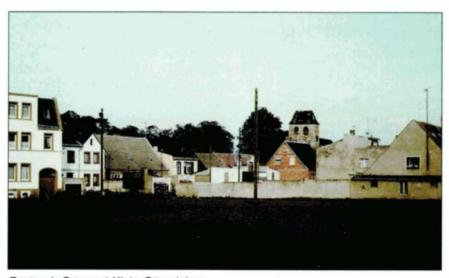
- Bau eines Randweges als Wander- und Radweg mit schützender Anpflanzung: Je nach landschaftlicher Situation können Gräben, Aufschüttungen oder Mauern den Rand weiter verdeutlichen.
- Neue, zur Landschaft abgestaffelte Bebauung vor der bestehenden Siedlung mildert den harten Kontrast, besonders bei stark verdichteter, geschlossener Siedlungsstruktur. Auf die Berücksichtigung der Randsituation sollte dann durch Festlegungen in Satzungen und Bebauungsplänen geachtet werden.
- Anlage von Kleingartenbereichen. Der neue Siedlungsrand kann durch einen Vegetationsgürtel aus Hecken, Bäumen und Stauden der Gartenbereiche gebildet werden. Allerdings ist die Durchlässigkeit dieser Anlagen in Form von Fuß- und Radwegen erforderlich, da sonst eine ungewünschte Barrierenwirkung entsteht.

Das Grün- und Freiraumkonzept für Ottersleben sieht die Entwicklung eines differenzierten grünen Randes vor

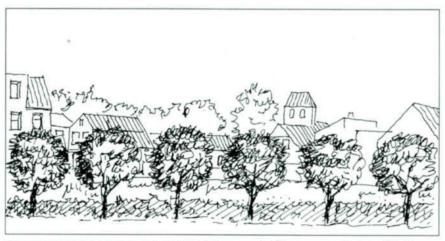
- im nördlichen Randbereich Klinkeniederung und Kleingärten,
- im östlichen Randbereich Grünflächen im Rahmen der Ausgleichsmaßnahmen zum Baugebiet Frankefelde sowie Kleingärten, Parkanlage "Am alten Turm" und Grünstreifen entlang des Magdeburger Ringes,
- im südlichen Randbereich naturnahe Uferrandgestaltung des Kleinen Wiesengrabens,
- im westlichen Randbereich Kleingärten, Friedhof und Grünflächen im Rahmen der Ausgleichsmaßnahmen zum Baugebiet "Bir-



Blick auf den südlichen Ortsrandbereich von Ottersleben



Bestand: Ortsrand Klein Ottersleben



Vorschlag: Grüner Ortsrand mit Obstbäumen als Übergang zwischen Siedlungsbereich und Kulturlandschaftsraum

nengarten" und weiterer Neubauflächen im Bereich der Straße Hängeisbreite

Auf diese Weise entsteht ein unterschiedlich genutzter grüner Randbereich. Der für dörfliche Siedlungsstrukturen typische enge Bezug zum Landschaftsraum wird hierdurch an vielen Stellen erlebbar. Das Grün wird zum stadtbildprägenden Element am Siedlungsrand insbesondere auch dort, wo Neubausiedlungen entstehen. Der Ort wirkt durch diese Maßnahmen auch in den neuen Randbereichen "natürlich" eingebettet in den Landschaftsraum und verknüpft sich mit diesem durch die in die Landschaft hineinreichenden Grünstrukturen.

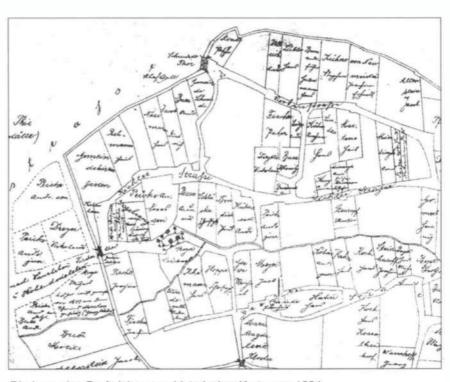
Dorfplatz / Dorfteich

Der Dorfteich in Ottersleben markiert nicht nur einen der tiefstgelegenen Punkte des historischen Ortskerns, sondern ist auch wesentlicher Teil der alten Dorfanlage. Die Chronik beschreibt diesen Ort als historische Gerichtsstätte zum Ertränken weiblicher Missetäterinnen. Das Kirchbuch von Groß Ottersleben belegt, daß am 29. Juni 1718 eine Kindermörderin nach Verurteilung "gesacket und im Brauteich ersäuftet" wurde (vgl. Kapitel 3.5).

Vermutlich zwischen 1810 und 1850 wurde der Dorfteich zur Pferdeschwemme umgebaut. Erst nach 1950 wurde der Teich allseitig durch Mauern eingefaßt, die Quellen wurden abgedichtet.

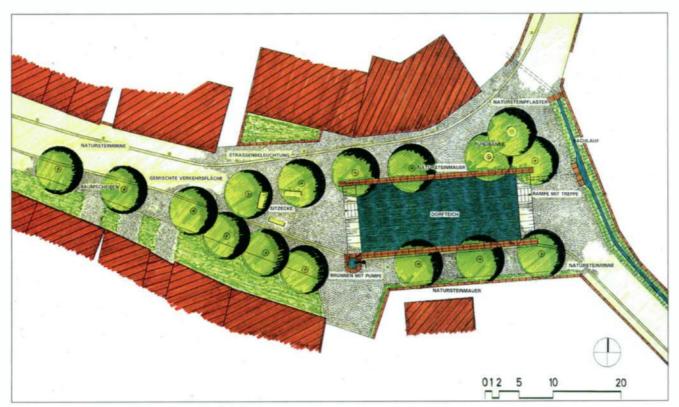
Das Konzept der städtebaulichen Entwicklungsplanung sieht für die-

sen Bereich den Ausbau einer verkehrsberuhigten Zone, die Verwendung alten Straßenpflasters und die Gestaltung des Dorfteiches im Sinne der historischen Pferde-



Die Lage des Dorfteiches aus historischer Karte von 1684

schwemme vor. Es wird so ein Impuls gegeben, den Ort unter Berücksichtigung des historischen Erbes neu zu gestalten.



Vorentwurf der Neugestaltung am Dorfteich.